

*Dorothee von Kügelgen*

**ERICH VON KÜGELGEN –  
EIN DEUTSCHBALTISCHES SCHICKSAL.  
SEIN LEBEN UND DIE BEEINFLUSSUNG  
DURCH DEN DEUTSCHRUSSISCHEN  
KÜNSTLER SASCHA SCHNEIDER**

In Leo v. Kügelgens Buch „Gerhard von Kügelgen – ein Malerleben um 1800 und die anderen Künstler der Familie“ heißt es: *Nun bin ich bei dem Künstler der Familie angelangt, der ein empfängliches Herz am höchsten schlagen lässt.*<sup>1</sup>

Dies ist eine Einschätzung, die heute sicherlich niemand teilt und die vermutlich auch kein Zeitgenosse teilte. Am wenigsten Erich selbst, der im Jahr 1943 seinem Freund Henry v. Winkler schrieb: *Ein Buch über Gerhard Kügelgen erschien bereits in 3. Auflage von Leo. Ein Verwandter schreibt über Verwandte. Mir ist diese Familiensimpelei pro domo geradezu peinlich. Carlo brachte es sogar fertig, einen Aufsatz über mich im Adelsblatt erscheinen zu lassen und zwar mit Wiedergabe einzelner Bilder. – Mich hat er überhaupt nicht gefragt, sonst hätte ich es mir arg verboten.*<sup>2</sup>

DOI: <https://doi.org/10.12697/BJAH.2025.29.03>

1 Leo v. Kügelgen, *Gerhard von Kügelgen – ein Malerleben um 1800 und die anderen sieben Künstler der Familie* (Stuttgart: Belser, 1924), 200.

2 Henry v. Winkler aus dem Hause Ohrten/ULvi, *Vom Arzte wider Willen und Maler im Stillen – Erich v. Kügelgen* (Wernigerode, 1945), 51. Nicht veröffentlichtes maschinengeschriebenes Manuskript, Archiv v. Kügelgen. Brief vom 25.12.1943. Es handelt sich hierbei im Wesentlichen um nachgelassene Briefe Erich v. Kügelgens an seinen Freund vom Nachbargut aus Kindertagen.



ABB. 1. ERICH VON KÜGELGEN UM 1920. FOTO: FAMILIENARCHIV VON KÜGELGEN.

Diese Briefstelle illustriert recht gut Erichs zurückhaltenden, verschwiegenen Charakter. Zeit seines Lebens war er mit seinen Bildern unzufrieden, verwarf und zerstörte Vieles, stellte selten aus und verkaufte wenig.

Erich v. Kügelgen wurde am 30.12.1870 als dritter Sohn des Ingenieurs Hermann v. Kügelgen, dem jüngsten Sohn des

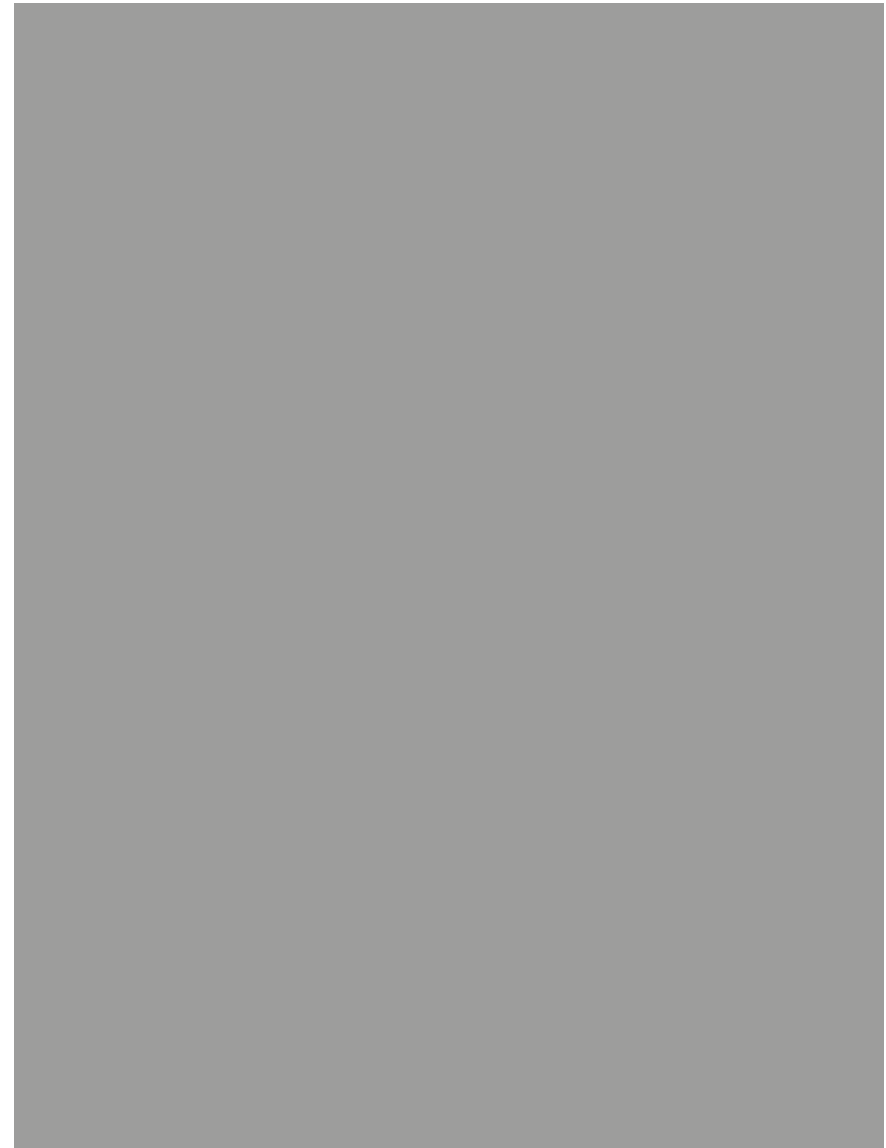


ABB. 2. GERHARD FRANZ VON KÜGELGEN. PORTRÄT VON KARL VON KÜGELGEN. ÖL AUF PAPIER. ESTNISCHES KUNSTMUSEUM.

Landschaftsmalers Carl, und seiner Frau Emma, geb. Schippang in Mühlhausen/Thüringen geboren.<sup>3</sup>

Es lohnt sich, auf den Vater Hermann einen genaueren Blick zu werfen. Nach dem Besuch der Revaler/Tallinner Domschule, dem Gymnasium für „höhere deutsche Söhne“ in Reval, studierte er Ingenieurwissenschaften am Polytechnikum in Dresden. Nach dem Examen wirkte er als Direktor einer Förderhütte in Thüringen. In dieser Zeit heiratete er die aus Sachsen stammende Emma Schippang<sup>4</sup>, und im Dezember 1870 wurde als drittes Kind dieser Ehe Erich geboren. Wie so viele Frauen in dieser Zeit erkrankte die Mutter am Kindbettfieber und verstarb wenige Wochen nach der Geburt. Als Witwer mit drei Kindern kehrte Hermann zurück nach Russland, wo er als Ingenieur bei der Kaiserlichen Bahn wirkte, bis er sich bei dem Einsturz eines Gebäudes so schwer verletzte, dass er bald darauf den Beruf aufgeben musste. Er wurde Beamter für Zoll- und Steuersachen und wirkte als Zeichenlehrer an der Dorpater/Tartuer Realschule.<sup>5</sup> Offenbar ist also das künstlerische Erbteil des Vaters Karl auf ihn gekommen. Schon Wilhelm v. Kügelgen, Cousin Hermanns und Autor des berühmten Memoirenwerkes „Jugenderinnerungen eines alten Mannes“, der ihn als Heranwachsenden kannte, hatte seiner Schwester Adelheid anlässlich eines Besuches in Ballenstedt berichtet: *Hermann Kügelgen ist von allen mein großer Liebling. Er ist durchaus nicht geistreich, spricht unbeholfen u. überaus langsam, hat nur die gewöhnlichste Schulbildung, gar keine Formen, aber er ist ein durchaus ernster, treuer, herzlicher Mensch, hat einen guten Hausverstand*

3 Seine älteren Brüder waren Arved (1856–1913) und Benno (1867–1925). Keiner von beiden hatte Nachkommen.

4 Es ist auffallend, dass Wilhelm v. Kügelgen, der sogenannte „alte Mann“, mit dieser Ehe nicht einverstanden war. In einem Brief an den Bruder Gerhard vom 19. August 1850 schreibt er: „Diese Schippangs sind aber eine Demokratenfamilie und mir deshalb unangenehm. Hermann ist selbst ganz ohne politische Überzeugung und deshalb ist es ihm auch ganz gleichgültig, wie man denkt. Wie er indessen, nach dem was er in Dresden doch selbst erlebt hat, so überzeugungslos sein kann, ist mir unbegreiflich.“ Zitiert nach: Wilhelm v. Kügelgen, *Bürgerleben – Die Briefe an den Bruder Gerhard 1840–1867*, hrsg. von Walter Killy (München: C. H. Beck, 1990), 400. Offenbar hatte Wilhelm versucht, Hermann von dieser Ehe abzubringen: „Mit Hermann geht es zwar gut, weil er so ganz besonders anständig ist. Wenn er nicht die Narrheit gehabt hätte sich mit einem armen Mädchen zu verloben, so würde ich für ihn ganz ohne Sorgen sein. Ich hatte ihn mündlich und brieflich so ernstlich verwarnt. Nun wird auch er wahrscheinlich seine Lebelang nicht aus den Brodsorgen kommen.“; ebda., 498. Am 1. April 1862 schreibt er schließlich: „Mir scheint Alles vom Uebel zu sein, was Schippang heißt; Hermanns Verderben sind diese Leute gewiß. Er ist aber blind gegen sie. /---/ Dazu ist er ein Freimaurer und Demokrat geworden, so daß gar kein Verständigen mehr mit ihm ist.“ Ebda., 829.

5 Nachruf auf Hermann v. Kügelgen nach seinem Tod am 15.9.1897. In: „Inländische Nachrichten“, *St. Petersburger Nachrichten*, 17.09.1897.

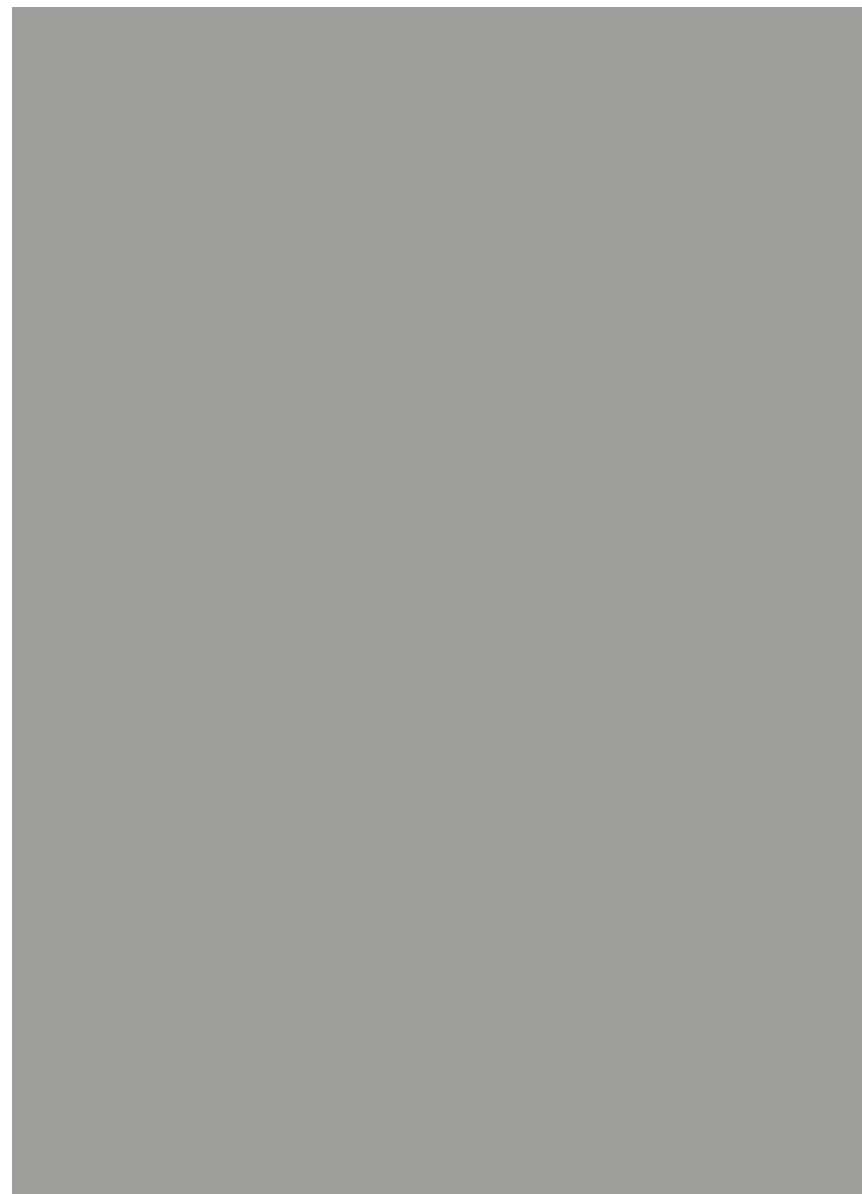


ABB. 3. HERMANN VON KÜGELGEN. FOTO: FAMILIENARCHIV VON KÜGELGEN.

u. ausnehmende Geschicklichkeit in allen mechanischen Arbeiten. Er schnitzelt aus Holz mit einer solchen Fertigkeit wie ein Bildhauer und zwar ohne Modell, ganz aus freier Hand. So hat er mir aus Lindenholz ein bäumendes Pferd geschnitzelt mit einem danebenstehenden russischen Kutscher, der es am Zügel hält, was allgemeine Bewunderung einerntet. Jetzt ist er Schüler der polytechnischen Anstalt in Dresden. /---/ Ohne hübsch zu sein, ähnelt er sehr Constantin, besonders u. fast zum Entsetzen in der Figur, hat aber garnichts von dem unreifen, leichtsinnigen Wesen des Bruders, sondern erregt auf den ersten Blick Vertrauen.<sup>6</sup> An seinen Bruder Gerhard wiederum schrieb er: Hermann /---/, ganz der alte herzensgute Junge, nur darin verändert, dass er eine männlichere Erscheinung abgibt als früher und überhaupt mehr aus sich heraustritt. Er nimmt frisch an jeder Unterhaltung Theil und hat sehr viel gewandtere Manieren bekommen. Ein Dichter steckt freilich nicht in ihm, aber ein Kern, der sich für diese und jene Welt, wie ich glaube, durchaus trefflich entfalten muss. Aussehen tut er wie ein Freischütz, im schwarzen altdeutschen Rock und Tyroler Hut mit schwarzer Feder, die aus einer riesigen Freiheitskokarde herausstrebt. /---/ Unter seinen Gesellen scheint Hermann sehr geliebt zu sein, welches auch natürlich ist, da er durchaus das glückliche Naturell seines Vaters geerbt hat. Ich habe den trefflichen Jungen sehr in mein Herz geschlossen.<sup>7</sup> Im August 1850 schreibt Wilhelm: Er hat große Anlagen für technische Wissenschaften, scheint fleißig und ordentlich und Ihr werdet gewiss noch einmal große Freude an ihm erleben.<sup>8</sup> Schon Wilhelm v. Kugelgen war also die Doppelbegabung aufgefallen.

Diese glückliche Kombination von technischen und künstlerischen Fähigkeiten, gekoppelt mit seinem professionellen Hintergrund als Ingenieur, ließ ihn ein besonderes Interesse an der künstlerischen und ästhetischen Ausbildung von Handwerkern entwickeln. Er gab vielbesuchte Kurse im Handwerkerverein Dorpats, in denen er diese Themen fächerübergreifend miteinander verband, eine Ideenkombination, die das Bauhauskonzept vorwegzunehmen scheint.

6 Brief Wilhelm v. Kugelgens aus Ballenstedt an seine Schwester Adelheid vom 19. Oktober 1847, zitiert nach: Wilhelm v. Kugelgen, *Das eigene Leben ist der beste Stoff: Briefe an die Schwester Adelheid, an Wilhelm Volkmann und Ludwig Richter*, hrsg. von Anton Knittel und Hans Schöner (München, Berlin: Koehler & Amelang, 1995), 83.

7 Brief Wilhelm v. Kugelgens aus Ballenstedt an seinen Bruder Gerhard vom 27. September 1848, zitiert nach: v. Kugelgen, *Bürgerleben – Die Briefe an den Bruder Gerhard 1840–1867*, 357 f.

8 Ebda., 408.

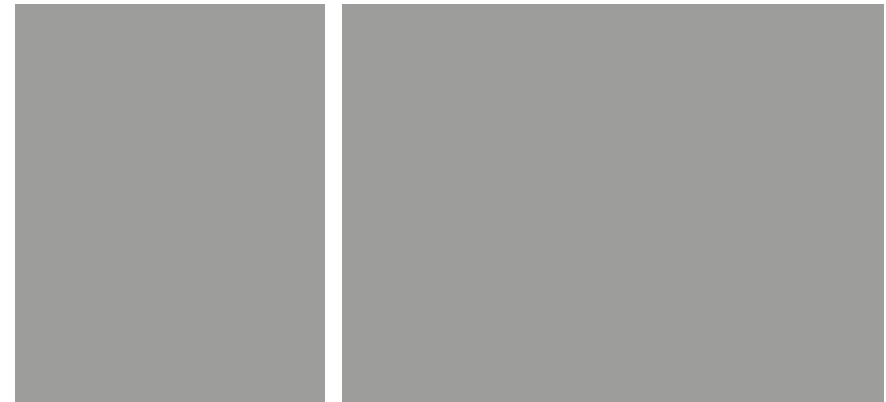


ABB. 4. HERMANN VON KÜGELGEN. KOPF EINES REHS. TUSCHE AUF PAPIER. 1893. KUNSTMUSEUM TARTU.

ABB. 5. HERMANN VON KÜGELGEN. FARBSKALA FÜR DEN ÄSTHETISCHEN UNTERRICHT IM DORPATER HANDWERKERVEREIN. BLEISTIFT, TUSCHE, AQUARELL AUF PAPIER. 09.11.1890–17.12.1892. KUNSTMUSEUM TARTU.

Hermann ging im August 1872 eine zweite Ehe mit Johanna Hagen ein. Sie war die Tochter des Malers August Matthias Hagen und mithin Schwester der Malerin Julie Hagen-Schwarz, die als Lehrerin maßgeblichen Einfluss auf Sally v. Kugelgens Karriere genommen hatte. Hier wurde also nicht nur wieder einmal eine Kugelgen'sche Ehe innerhalb der deutschbaltischen Gemeinschaft geschlossen, sondern in einem noch engeren Zirkel, dem der Künstlerfamilien.<sup>9</sup>

Der Säugling Erich wurde jedoch nicht in diese neue Familie eingebunden, sondern in die Obhut von Johanna v. Krause, geb. v. Rennenkampf, nach Gut Poll/Pölula gegeben. Sie war seit 1869 mit Hermann v. Krause verheiratet, dem Besitzer des Guts<sup>10</sup>. Die Ehe zwischen Hermann und Johanna v. Krause war zu diesem Zeitpunkt noch kinderlos. In der Familienüberlieferung heißt es: *Johanna war liebevoll und großzügig veranlagt – und erbarmte sich*

9 Aus dieser zweiten Ehe gingen nochmals drei Söhne hervor: Franz (1873–1914), Bruno (1877–1946) und Harry (1883–1938).

10 Hermann v. Krauses Mutter war Sonny, geb. v. Kugelgen, Tochter des Landschaftsmalers Karl. Mithin waren Erichs Vater Hermann v. Kugelgen und die Mutter seines Pflegevaters Geschwister. Sonny hatte nach dem Tod ihres Mannes Dr. med. Hermann v. Krause (Sohn des Erbauers der Dorpater Universität, Johann Wilhelm v. Krause) ein Knabenpensionat in Reval eröffnet, in dem sie viele Jungen der Großfamilie aufnahm und erzog.

sofort des jammervollen und unversorgten Neugeborenen, nahm ihn an ihr Herz in ihrem weiten, weichen und warmen Fahrpelz, und so fuhren sie, aneinandergeschmiegt, mit /---/ Erich heimwärts nach Poll. Poll war und blieb sein Elternhaus, seine Heimat. Seine Pflegemutter Johanna hat ihm später sein Studium der Medizin in Dorpat, die Assistentenjahre in St. Petersburg und Reval und ab 1899 seine Künstlerlaufbahn finanziert und nur ihm ihr in die Ehe mitgebrachtes Vermögen vermacht, obgleich sie danach noch vier Söhnen und zwei Töchtern das Leben geschenkt hat. Erich soll seine Pflegemutter heiß verehrt und innig geliebt haben /---/.<sup>11</sup>

In aufopfernder Liebe hatte die Pflegemutter für das ihr anvertraute Kind gesorgt; es wuchs ihr in unermüdlicher Pflege ans Herz. Wie der Vater nach Jahr und Tag aus gesicherter Lebensstellung heraus sein Kind zurückverlangte, da konnte die Pflegemutter sich nicht von ihm trennen; keins der eigenen Kinder war ihr lieber geworden.<sup>12</sup>

Wenn man Erichs eigene Worte über seine Kindheit liest, tun sich allerdings Gräben auf in der Beurteilung seiner Zeit auf Gut Poll: Die Poll'sche Familie ist von Anbeginn an ein Unglück für die Zugehörigen und für andere und nichts ist für mich so unheilvoll gewesen, als in diesem Hause aufgewachsen zu sein. Das begriff ich erst in der Kriegszeit. Ein wirklich lebendiger Zusammenhang war überhaupt nicht da /---/. Es waren eben Menschen aus einer anderen Welt, eingestellt auf rein materiellen Vorteil.<sup>13</sup> Neidvoll sinniert er angesichts des herzlichen Familienlebens seines Cousins Theodor Kraus: Die ganze Familie wirkt so harmonisch, der Zusammenklang des Ganzen ist so einheitlich, – mich packt ein Grausen, wenn ich an meine frostige Kinderzeit zurückdenke.<sup>14</sup>

Auch physische Probleme seiner Erwachsenenzeit führt er auf die Kindheit in Poll zurück: Dieser Tage wollte ich eine Lebensversicherung. Der ärztliche Befund lautete aber zu ungünstig. Die linke Lungenspitze zeigt im Röntgenbilde breite Schatten und gibt feuchte Geräusche. – Also habe ich als Kind in diesem verseuchten Poll doch eine Tuberkuloseerkrankung durchgemacht!<sup>15</sup>

11 Erinnerungen von Harro v. Krause, unveröffentlichtes maschinengeschriebenes Manuskript, o. J., Archiv v. Kügelgen, 2.

12 v. Winkler, *Vom Arzte wider Willen und Maler im Stillen – Erich v. Kügelgen*, 2.

13 Ebda., 13. Brief vom 12.11.1921.

14 Ebda., 12. Brief vom 12.11.1921.

15 Ebda., 21. Brief vom 25.04.1926.



ABB. 6. HERRENHAUS POLL. FOTO: ELIS PÄRN, 2017.

Es ist bezeichnend, dass diese Sichtweise in der Familienerinnerung nicht vorkommt. Offenbar gab es bei den Kügelgens nicht das Konzept der Kernfamilie innerhalb der Sippe. Die Großfamilie wurde vielmehr als Personalpool empfunden, dessen Einzelindividuen mobil und austauschbar waren.<sup>16</sup> Heiraten innerhalb der engsten Verwandtschaftsgrade waren die Regel: Brüderpaare heirateten Schwesternpaare oder Cousins bzw. Cousinen ersten Grades. So heirateten die berühmten (eineiigen!) Malerzwillinge Karl und Gerhard ein Schwesternpaar: Helene und Emilie Zoege v. Manteuffel. Kinder aus diesen beiden Ehen – Gerhards Sohn Gerhard und Carls Tochter Elmine – heirateten ebenfalls. Dies war eine nach unserem heutigen, genbiologischen Wissen viel zu nahe Verwandtschaft! Verstorbene Frauen wurden durch jüngere Schwestern ersetzt, unverheiratete Frauen erzogen die Kinder der Verstorbenen oder Unabkömmlichen. Kinder wuchsen in der Großfamilie auf, ob das bei den leiblichen Eltern war, war offenbar zweitrangig. In der Familiengeschichte werden diese Verhältnisse unter dem Schleier größter Harmonie weitererzählt. Erich lüftet in seinem Brief an den

16 Dorothee v. Kügelgen, „Erich v. Kügelgen“, *Die Kügelgens. Eine Familie zwischen Deutschland, Estland und Russland* (Königsbrück: Via Regia Verlag, 2023), 85–91, hier 87.

Freund einmal diesen Schleier und bringt eine andere Wahrheit zutage.

Schon von Konstantin v. Kügelgens Sohn Harry, der von seiner Tante Alwina v. Stackelberg auf Gut Ottenküll/Triigi aufgenommen worden war, ist der bezeichnende Ausruf überliefert: *Mütter habe ich genug, aber ich will meinen Vater haben!*<sup>17</sup>

Nur der bei Erichs Geburt 15-jährige Arved blieb beim Vater und seiner zweiten Frau, der vierjährige Benno wurde zu Hermann v. Kügelgens Schwester Sonny gegeben, die ein regelrechtes Institut zur Aufzucht anderer Leute Kinder gegründet hatte. So wuchsen die drei Söhne Hermanns und Emmas also in drei verschiedenen Familien auf.

Wir wüssten über den Arzt und Maler Erich nur sehr wenig, wenn nicht aus dem Nachlass seines Kindheitsfreundes und estländischem Gutsnachbarn Henry v. Winkler das Briefkonvolut auf das Familienarchiv der v. Kügelgens gekommen wäre, das auf 56 Maschinendruckseiten zahlreiche Briefe versammelt, die Erich zwischen 1913 und seinem Tod 1945 verfasst hat. Fast alle Zitate aus Erichs eigener Feder in diesem Artikel stammen aus dieser Sammlung.

Das Manuskript dieser Briefe ist im Jahr 1945 für eine Veröffentlichung vorbereitet worden (woraus niemals etwas wurde) und offenbar wollte der Herausgeber unbedingt die eben zitierte Trübung der freundlichen Erinnerung vermeiden. Gerade diese Textstelle wurde gestrichen – in einer Buchveröffentlichung wäre sie also nicht aufgetaucht.

Erich schreibt: *Aus Poll erinnere ich mich meiner Lieblingsplätze, der Wiese, des Badehauses, einiger Bäume und der Zimmer auf dem Südflügel des oberen Stockes. Alles andere ist undeutlich und verschwommen. Es gehörte ja eigentlich nie zu meiner Welt, ebenso die Menschen, mit denen ich aufwuchs.*<sup>18</sup>

Das sind nicht die Erinnerungen an eine glückliche Kindheit und viel Bitterkeit schwingt hier mit. Vom Vater und den leiblichen Brüdern ist fast nie die Rede und wir Heutigen fragen uns, was es wohl in einem Kind auslösen mag, wenn es, aus der eigenen Geschwisterschar aussortiert, bei Verwandten aufwachsen muss. Während eines seiner letzten Besuche in Poll im Jahr 1914 schrieb

17 Constantin v. Kügelgen, *Erinnerungen aus meinem Leben* (St. Petersburg: Buchdruckerei der St. Petersburger Zeitung, 1881), 259.

18 v. Winkler, *Vom Arzte wider Willen und Maler im Stillen – Erich v. Kügelgen*, 12. Brief vom 23.03.1921.

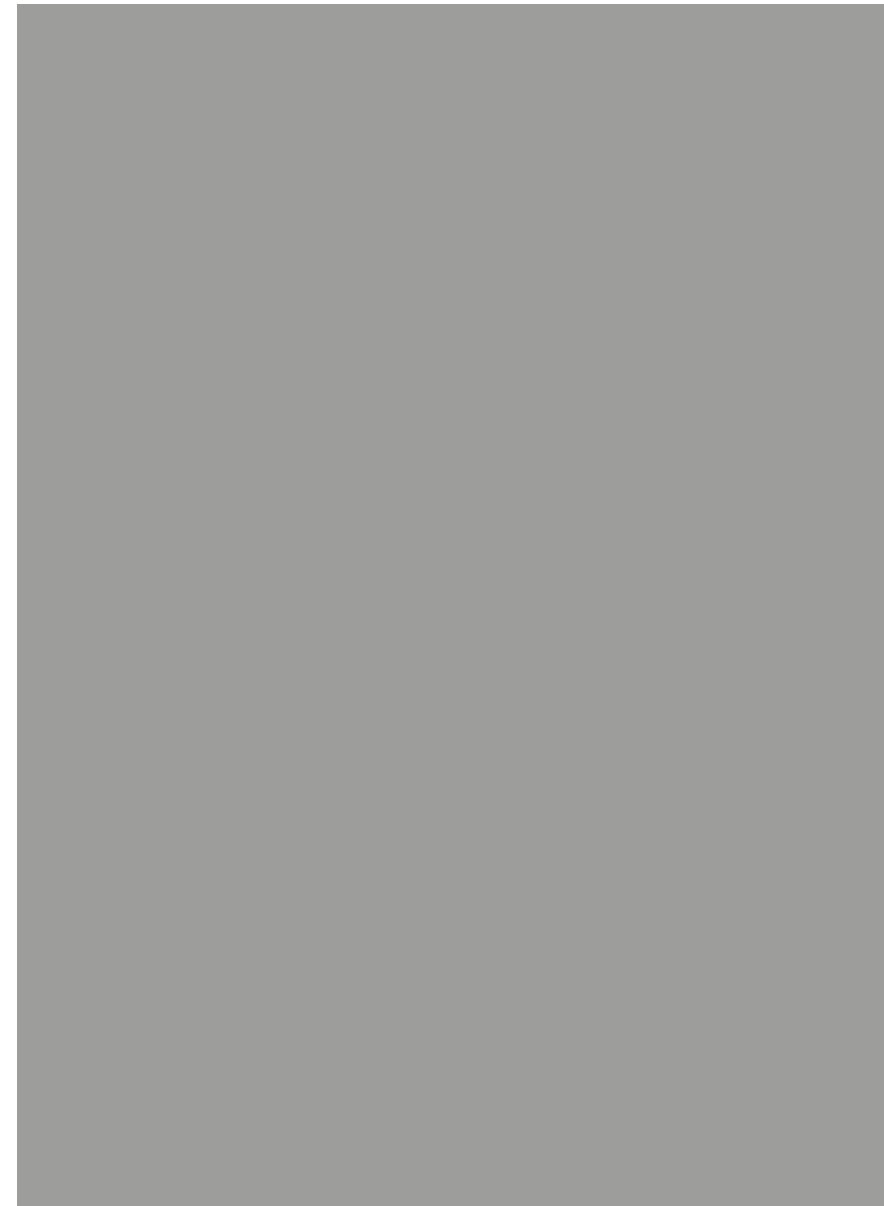


ABB. 7. ERICH VON KÜGELGEN. LANDSCHAFT UM DAS HERRENHAUS POLL. ÖL AUF LEINWAND. DAS BILD IST IN DER FAMILIE UNTER DEM NAMEN „ÄHRENLESERINNEN“ BEKANNT. PRIVATBESITZ.





ABB. 8. THEODOR KRAUS (LINKS) UND SEIN ONKEL ERICH VON KÜGELGEN. UM 1900. FOTO: FAMILIENARCHIV VON KÜGELGEN.

er an seinen Freund: *Ich wollte, ich könnte hier alles mit einem Firnis höherer Kultur überziehen.*<sup>19</sup>

Die Tatsache, dass ausgerechnet der talentierte Erich aus dem kunstaffinen Haushalt des begabten Vaters und der aus einem Künstlerhaushalt stammenden Stiefmutter ausgesondert wurde, muss ganz besonders kränkend für das Kind gewesen sein. Dieser Zusammenhang wäre, um mit Erichs Worten zu sprechen *seine Welt* gewesen.

Im Jahr 1884, mit 14 Jahren, verließ Erich schließlich Gut Poll, um das Kollmann'sche Gymnasium in Dorpat zu besuchen. Hier lebte er einige Jahre bei seinem Vater und dessen zweiter Frau – und zwar als zahlender Gast!<sup>20</sup> In diese Zeit gründet sich seine lebenslange, enge Künstlerfreundschaft mit seinem um vier Jahre älteren Neffen Theo Kraus.

19 Ebda., 7. Brief unbekannten Datums aus dem Jahr 1914.

20 Auch dieses Detail sollte aus dem Manuskript Winklers getilgt werden. Das Wort wurde mit Bleistift übermalt.

Dieser schrieb in seinen Erinnerungen: *Bei einem Besuch in diesem lieben Heim sah ich zum ersten Mal meinen Freund aller späteren Jahre, Erich v. Kügelgen, einen kleinen, dünnhaarigen, gelbblonden und großohrigen Vetter, oder eigentlich Onkel, der vier Jahre jünger war als ich, körperlich sehr zart, geistig aber nach vielen Seiten hochbegabt. Sein Interesse und seine hohe Begabung für die Bildende Kunst band uns schnell zusammen und unsere Freundschaft wurde erst 1945 durch seinen Tod irdisch unterbrochen.*<sup>21</sup>

Wegen russischer Repressalien gegen die deutschen Schüler konnte Erich in Dorpat das Abitur jedoch nicht ablegen, sondern musste dafür nach St. Petersburg gehen. Theo schreibt weiter: *Als Erich aber das Abitur bestanden hatte, das Studium der Medizin ergriff und das Studentenleben in der Estonia nicht ertragen konnte, zog ich mit ihm /---/ zusammen /---/. Meine gelegentlichen Räusche waren Erich nicht angenehm, meine aufgenommenen Studien versöhnten ihn aber wieder.*<sup>22</sup>

Theo, Urenkel Gerhard v. Kügelgens und Sohn des sogenannten „baltischen Fräuleins“ Sally Kraus<sup>23</sup>, hatte – nach einem komplett absolvierten Theologiestudium inklusive Antrittspredigt – ab dem Jahr 1886 nach einer in der Familie hochumstrittenen und dramatischen Entscheidungsphase, ein Studium der Bildenden Kunst absolviert und wurde in der Folge ein besonders in Lettland und Dänemark bedeutender und erfolgreicher Porträtmaler sowie gefragter Kunstpädagoge.<sup>24</sup> Schon als Akademiestudent in Berlin hatte er preußischen Prinzessinnen Malunterricht gegeben.

Von 1890 bis 1895 studierte Erich also in Dorpat Medizin und wirkte nach bestandenen Examen bis 1898 als Assistenzarzt am Alexanderhospital in St. Petersburg. Dies war eins von drei Krankenhäusern in der Stadt, dessen medizinisches Personal sich hauptsächlich aus Familien deutscher Herkunft rekrutierte.

In dieser Zeit lebten etwa 40.000 Deutsche in St. Petersburg. Sie hatten eine deutschsprachige Zeitung, die von Erichs Cousin

21 Theodor Karl Otto Kraus, *Erinnerungen*, unveröffentlichtes Manuskript, 19.

22 Ebda.

23 Sally Kraus (geb. von Kügelgen), zweite Tochter Gerhard von Kügelgens (1835, Stift Finn – 1869, Pastorat Neugut), war mit dem Pastor Hugo Kraus verheiratet. Ihr Tagebuch *Stilles Tagebuch eines baltischen Fräuleins, 1855–1856*, hrsg. von ihrer Enkelin Oda Schäfer, der Tochter ihres Sohnes Eberhard (Berlin: Propyläen-Verlag, 1936), brachte ihr die Bezeichnung „das baltische Fräulein“ ein.

24 In Estland befindet sich im Gesundheitsmuseum [Eesti Tervisemuseum] eine von Theodor Kraus angefertigte Portraitskizze Ernst v. Kügelgens (THM 4045 E 832).

Paul geleitet wurde<sup>25</sup>, deutsche Bäckereien<sup>26</sup>, evangelische und katholische Kirchen mitten im orthodoxen Umfeld. Später wirkte Erich im Diakonissenhaus in Reval, gegründet im Jahr 1863 vom deutschbaltischen Freiherrn Nikolaus v. Stackelberg,<sup>27</sup> und schließlich eine Zeitlang auch in der Psychiatrischen Klinik Seewald<sup>28</sup>, die unter der Leitung von Ernst v. Kugelgen<sup>29</sup> stand.

Die deutsche Gemeinschaft und in ihr die Großfamilie Kugelgen war im damaligen Estland eng miteinander vernetzt und traf privat und beruflich häufig aufeinander. Die Familie nutzte ihr Netzwerk und man griff sich gegenseitig unter die Arme. Sie war ja erst im frühen 19. Jahrhundert ins Baltikum gekommen und nie wirklich in den grundbesitzenden Adel vorgestoßen – außer natürlich durch die Heiraten der Frauen – und war also ganz auf ihre intellektuellen Ressourcen angewiesen. Mitglieder wurden Maler, Journalisten, Ingenieure und Ärzte. Und sie hatten einander nötig!

Bereits in seinen Studentenjahren betätigte Erich sich künstlerisch, dilettierte im Zeichnen und Malen. Das nächste, was wir von ihm hören, ist: *Anfang 99 (14. Januar) sattelte ich um, und zwar ganz plötzlich, indem mir die Medizin plötzlich so zuwider war, dass ich nicht mehr konnte.*

25 Siehe dazu: Carl Eichhorn, *Die Geschichte der „St. Petersburger Zeitung“, 1727–1902* (St. Petersburg: Buchdruckerei der St. Petersburger Zeitung, 1902); Oskar Grosberg, *Paul v. Kugelgen und die „St. Petersburger Zeitung“ zu Ende des vorigen Jahrhunderts* (Berlin: Verlag der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen aus Russland und Polen, 1928); Benjamin Krause, *Paul v. Kugelgen und die St. Petersburger Zeitung* (Berlin: Freie Universität Berlin, 2002); Carlo v. Kugelgen, „Die St. Petersburger Zeitung. Zum 100. Geburtstag Paul v. Kugelgens“, *Deutsche Post aus dem Osten*, Nr. 2/3 vom Februar/März (1943), 16–18; Ute Schneider, „Ein deutsches Journal im zaristischen Russland“, *Buchhandelsgeschichte – Aufsätze, Rezensionen und Berichte zur Geschichte des Buchwesens*, hrsg. von der Historischen Kommission des Börsenvereins, Nr. 4 (1992), 121–132.

26 Eine ganze Kette dieser Bäckereien war im Besitz der Familie Michaelsen, der Paul v. Kugelgens Ehefrau Elisabeth (geb. Michaelsen) entstammte.

27 Diakonissenhaus in Reval, gegründet 1863 von Nikolaus Gustav Baron v. Stackelberg, 1832–1902, nach dem Vorbild der Bethel'schen Stiftungen, siehe: Maria Wirminghaus und Diderk Wirminghaus, *Auch das Leben ist eine Kunst. Traugott und Helene von Stackelberg – zwei Lebensbilder* (Meßkirch: Gmeiner Verlag, 2022), 149.

28 Ernsts Tochter Nita, verh. Lindenberg, schrieb ein Erinnerungsbuch über das Leben der Familie v. Kugelgen in der Klinik Seewald: Nita Lindenberg, *Sich selber fremd: Ein Leben der Begegnungen mit kranken Menschen* (Stuttgart: Verlag Urachhaus, 1981).

29 Ernst v. Kugelgen, 1871–1948, Urenkel der Zwillinge Gerhard und Carl v. Kugelgen, die das Schwesternpaar Helene Marie und Emilie Zoege v. Manteuffel geheiratet hatten. Ernsts Großvater Gerhard (Sohn Gerhards) wiederum hatte seine Cousine Elmine (Tochter Carls) geheiratet. Sein Vater Richard war verheiratet mit der Lettin Natalie Zeemith. Ernst v. Kugelgen war von 1902 bis 1938 Direktor der Psychiatrischen Klinik Seewald bei Reval.



ABB. 9. THEODOR KRAUS. ERICH VON KÜGELGEN BEIM MALEN. ÖL AUF LEINWAND. UM 1900. PRIVATBESITZ.

*Der ganze Vorgang ist mir noch heute rätselhaft, da ich Ende 98 ohne diese Absicht nach Berlin gekommen war.*<sup>30</sup>

Die mutige Entscheidung seines Neffen Theo zugunsten der Künstlerlaufbahn war sicherlich ein Vorbild aus dem engsten Familienkreis, aber seine Kenntnis vom genau gleichaltrigen, in St. Petersburg geborenen Maler Sascha Schneider, der als junger Mann zu dieser Zeit bereits ein bedeutender Repräsentant des deutschen Symbolismus war, mag auch eine entscheidende Rolle gespielt haben. Es ist schon auffallend, dass exakt zu dieser Zeit, im Februar 1899, zuhause in Reval im Estländischen Provinzialmuseum eine sehr gut besprochene Ausstellung von Werken Schneiders veranstaltet wurde. In der Rezension in der *Revalschen Zeitung* war von Schneiders *meteorhaften Auftauchen als bedeutender Künstler* die

30 v. Kugelgen, *Gerhard von Kugelgen – ein Malerleben um 1800*, 201.



Rede und auch seine Jugend wurde besonders hervorgehoben.<sup>31</sup> Solche Nachrichten aus dem heimatlichen Umfeld dürften das Ihrige zu Erichs Entscheidung beigetragen haben.

Schneider hatte in Dresden von 1889 bis 1893 an der Kunstakademie studiert und war zur Zeit, als Erich sich für dieses Studium entschied, bereits als Künstler etabliert. Weil gerade sein Werk auf Erich maßgeblichen Einfluss genommen hat, soll hier sein Lebenslauf kurz beleuchtet werden: „Sascha“ war die russische Koseform des Namens Alexander. Allein diese Namenswahl der deutschen Familie in St. Petersburg für einen neugeborenen Sohn deutet auf die Verbundenheit mit dem regierenden Zaren hin. Tatsächlich wuchs er für ein Kind aus dem deutschbaltischen Umfeld ungewöhnlich russophil auf, während die Kugelgens klar deutsch orientiert waren. Diese hingen dem protestantischen Glauben an, während Sascha Schneider – obwohl auch seine Familie zur protestantischen Kirche gehörte – durch seine russischen Kindermädchen sowohl die Schönheit und Pracht der russisch-orthodoxen Liturgie als auch die exotisch-folkloristischen Märchen und Sagen des Volkes nahegebracht wurden. Sein Leben lang blieb er auch als Künstler der russischen Sprache und Kultur verbunden und religiöse Inhalte sollten seine Werke prägen.

Im Alter von vier Jahren erlitt er beim Spielen eine schwere Rückenverletzung, die ihn zwei Jahre, festgeschnallt in eine Rückenschiene, aufs Krankenlager warf. Die Nachwirkungen dieser Verletzung bedingten eine Wachstumsstörung und in deren Folge eine Fehlstellung des Rückens, immerwährende Schmerzen und nicht zuletzt eine tiefe Sehnsucht nach einem kraftvollen und gesunden Körper. Durch Gymnastik und Muskeltraining versuchte er sein Leben lang, die Mängel auszugleichen, um seinem Körperideal trotz allem nahezukommen.

Sein familiäres Umfeld war künstlerisch geprägt: Durch die Profession des Vaters Rudolph als Verleger künstlerischer Graphik waren im Haus stets Kunstschriften und Drucke, darunter viele Reproduktionen von Werken aus der Eremitage, vorhanden. Die Eltern seiner Mutter Parascha – Leopold und Nanny Langenhaun – waren kaiserliche Hofschauspielerinnen bzw. Hofsänger in St. Petersburg. Auch

31 „Feuilleton“, *Revalsche Zeitung*, 12./24. Februar 1899, 3. Ich danke Anne Untera für den Hinweis.

eine Schwester der Mutter, Anna, war kaiserliche Schauspielerin, bevor sie ans Hoftheater nach Dresden wechselte.

Die Tuberkuloseerkrankung des Vaters zwang die gut situierte Familie im Jahr 1882, südliche Gefilde aufzusuchen. Man ging zunächst nach Meran in Südtirol und dann nach Zürich. Kurz vor dem Umzug wurden am 1. März 1881 der elfjährige Sascha und sein Kindermädchen unmittelbare Zeugen des tödlichen Sprengstoffattentats auf Zar Alexander II., so dass dies ein besonders nachhaltiger Eindruck gewesen sein dürfte, den das Kind von Russland mitnahm. Sascha verließ Russland mit zwölf Jahren.<sup>32</sup>

Ob Erich v. Kugelgen und Sascha Schneider sich als Heranwachsende in St. Petersburg begegnet sind oder gar befreundet waren, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Familie des Druckereibesitzers Rudolph Schneider passte jedoch genau ins Umfeld der v. Kugelgens – war doch Erichs Cousin Paul Herausgeber der deutschsprachigen St. Petersburger Zeitung und seine Söhne Carlo und Paul Sigwart Redakteure ebendort. Erich wird die Petersburger Verwandten hin und wieder gesehen haben. Wir dürfen davon ausgehen, dass die Familien sich auf gesellschaftlicher und beruflicher Ebene begegneten – von mehr nicht.

Der Umzug in den Süden rettete Sascha Schneiders Vater nicht, er starb im Jahr 1884 in Zürich an seiner Lungentuberkulose. Die Mutter Parascha zog daraufhin mit ihrem Sohn und den beiden jüngeren Töchtern Laura Adele und Luise Caroline zu ihrer Schwester Anna nach Dresden<sup>33</sup>, wo Sascha in die Quinta der Kreuzschule aufgenommen wurde. Seine Begabung für die Kunst war offensichtlich, seine im künstlerischen Milieu tätige Familie – die um die Härten der freien Kunstberufe wusste – hatte aber seit jeher versucht, dem Kind den Traum von einer Malerlaufbahn auszusprechen. Als aber der Akademieprofessor Leonhard Gay das bedeutende

32 Zu Sascha Schneider: Annelotte Range, *Zwischen Max Klinger und Karl May: Studien zum zeichnerischen und malerischen Werk von Sascha Schneider (1870–1927)* (Bamberg, Radebeul: Karl-May-Verlag, 1999); Christiane Starck, *Sascha Schneider: Ein Künstler des deutschen Symbolismus*, Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag, Reihe Kunstgeschichte, Bd. 5 (Marburg: Tectum Verlag, 2016); Christiane Starck, *Sascha Schneider und Karl May. Künstler – Freunde – Visionäre* (Bamberg: Karl-May-Verlag, 2017); *Sascha Schneider und Karl May: Eine Künstlerfreundschaft* (Radebeul: Karl-May-Stiftung, 1989); Felix Zimmermann, *Sascha Schneider*, Bd. 5 der Reihe Die Schönheit (Dresden: Verlag der „Schönheit“, 1924).

33 Lebensdaten der Familie Schneider: Sascha Schneider (1870–1927), seine Eltern Parascha, geb. Langenhaun (1841–1908) und Rudolph (1834–1884), seine Großeltern Nanny, geb. Dolle (1810–1888) und Leopold Langenhaun (1802–1874), seine Schwestern Laura Adele, verh. Gorutschko (1872–1966) und Luise Caroline (1878–1960), seine Tante Anna (1842–1911).

Talent des Kindes bescheinigte, durfte Sascha die Kreuzschule mit Ende der Untersekunda im Jahr 1889 verlassen und die berühmte Kunstakademie Dresden besuchen, an der 70 Jahre früher Erichs Großonkel Gerhard v. Kügelgen Professor gewesen war.

Dort übersprang der geniale Schüler die einführenden Klassen, konnte schon im April 1890 in die Oberklasse und im Jahr darauf in den Malsaal einziehen. Bereits im Jahr 1893 nahm sein Studium an der Akademie allerdings ein jähes Ende, weil er – angeödet durch die patriotischen Festreden während der Feier des königlich-sächsischen Herrschergeburtstages – einen Skandal provozierte, der seinen sofortigen Ausschluss zur Folge hatte.

Das tat seiner weiteren Karriere als freischaffender Künstler jedoch keinen Abbruch. Bereits im September 1894 verbuchte er mit einer Reihe großformatiger Zeichnungen, die im Dresdner Kunstsalon Lichtenberg ausgestellt wurden, einen ungeheuren Erfolg. Sein Name wurde in der Kunstwelt schlagartig bekannt, da seine Werke sowohl auf Reisen durch die bedeutenden Kunstorte Deutschlands präsentiert wurden als auch in hochwertigen Reproduktionen beim Verlag J. J. Weber in Leipzig in der Reihe „Meisterwerke der Holzschneidekunst“ weite Verbreitung fanden. In der Folge wurde Max Klinger auf Sascha Schneider aufmerksam und trat als sein Förderer hervor.

Daraufhin bildete er sich durch Frankreich- und Italienreisen weiter und öffentliche Großaufträge<sup>34</sup> machten seinem Namen alle Ehre. Dieser Erfolg lenkte auch das Interesse des Romanautors Karl May auf Sascha Schneider und ließ die Idee in ihm reifen, der Künstler könne seine vielbändige Reihe an Reiseerzählungen, die in Deutschland seinerzeit sehr berühmt war (und es bis heute ist) mit Titelbildern versehen. Im Jahr 1903 kam es zu einer ersten Begegnung und tatsächlich kreierte Sascha Schneider bis zum Jahr 1905 für die insgesamt 52 Bände der Karl-May-Gesamtausgabe die Buchumschläge – die legendäre „Sascha-Schneider-Ausgabe“. Der Autor wünschte sich, dass durch Schneiders tiefgründige religiös-symbolistische Arbeiten seine Buchreihe aus der Ecke der Jugendliteratur herausgezogen

34 1899 „Triumph des Kreuzes“ in der Johanneskirche in Cölln an der Elbe, 1900 Wandgemälde „Baldurs Sieg über die Mächte der Finsternis“ in der Gutenberghalle des Buchgewerbehauses in Leipzig, 1902 Decken- und Wandbilder im Foyer des Stadttheaters Köln, 1905 Altargemälde „Himmelfahrt Christi“ in der Neuen Kirche in Wolkenburg/Sachsen, 1908 Fries „Tod – Leben – Liebe“ im Großherzoglichen Hoftheater in Weimar sowie die „Torwächter“ im Universitätshauptgebäude in Jena.



ABB. 10. SASCHA SCHNEIDER UND KARL MAY. 1904. FOTO: DRESDEN RADEBEUL, KARL-MAY-MUSEUM.

würde, für den Maler wiederum bedeutete das Arbeiten für den populären Schriftsteller einen weiteren Prestigegewinn.

Während dieser Zeit wurde Sascha Schneider zum Professor an der Großherzoglich-Sächsischen Kunstschule in Weimar berufen und trat

im November 1904 diese Stelle an. Seine zahlreichen Darstellungen des idealen nackten durchtrainierten männlichen Körpers in seinen Bildentwürfen und Skulpturen forderte jedoch die Kritik mancher Zeitgenossen als „unsittlich“ heraus, wenngleich er als hervorragender und anregender Gesellschafter in der großherzoglichen Familie hoch angesehen war und durch viele private Einladungen ausgezeichnet wurde. Seine Homosexualität, die zu dieser Zeit in Deutschland strafbar war, war jedoch eine ständige Gefahrenquelle und schließlich musste er schweren Herzens den Vertrag in Weimar im Juni 1908 vorzeitig lösen und Hals über Kopf für einige Jahre nach Italien fliehen, weil sein ehemaliger Liebhaber, mit dem er die Wohnung in Weimar geteilt hatte, ihn zu erpressen drohte. Zwar beteiligte er sich auch aus Italien an Ausstellungen und verkaufte Werke nach Deutschland, aber erst nach Ende einer potentiellen Verjährungsfrist konnte er wirklich zurückkehren – das war im Juni 1914. Er ließ sich in Dresden nieder, wo er den Beginn des Ersten Weltkrieges erlebte.

In der Nachkriegsphase, nach Deutschlands Niederlage, hielten sich Sascha Schneider und Erich v. Kugelgen gleichzeitig in Sachsen auf und hatten Kontakt miteinander. Der gemeinsame deutschbaltisch-künstlerische Hintergrund, vermutlich zahlreiche gemeinsame Bekannte, werden die Kontaktaufnahme leicht gemacht haben.

Zurück zu Erich: Nach dem spektakulären Richtungswechsel in seinem Leben studierte Erich von 1899–1905 an der Berliner Kunstakademie und arbeitete sich, wie wir in seinem Austrittszeugnis lesen können, durch das ganze Programm von Zeichen-, Mal-, Technik- und Perspektivklassen hindurch.<sup>35</sup>

Nach bestandem Examen folgten Jahre, in denen er als freier Künstler zwischen Deutschland, Estland und St. Petersburg wechselte. In dieser Zeit waren Maler wie Nesterov<sup>36</sup> und Vrubel<sup>37</sup> die führenden

35 Zu den Lehrern Erich von Kugelgens an der Kunstakademie Berlin gehörten: Ernst Wilhelm Müller-Schönefeld (1867, Schönefeld – 1944, Malchin), deutscher Maler, Lithograf und Kunstgewerbler; er erhielt 1897 ein einjähriges Stipendium für die Villa Strohl-Fern in Rom, wo er mit hoher Wahrscheinlichkeit die Malerin Sally von Kugelgen kennenlernte; Prof. Julius Ehrentraut (1841, Frankfurt an der Oder – 25. März 1923, Berlin), bedeutender Kleinmaler der Berliner Schule; Prof. Woldemar Friedrich (1846, Gnadau – 1910, Berlin), Maler und Illustrator (Zeichenklasse); Prof. Maximilian Schäfer (1851, Berlin – 1916, ebenda), Genremaler (Malklasse); sowie Prof. Joseph Scheurenberg (1846, Düsseldorf – 1914, Berlin), Genre-, Porträt- und Historienmaler (Technik der Malerei und Perspektive).

36 Michail Wassiljewitsch Nesterow (1862, Ufa – 1942, Moskau) war ein bedeutender Protagonist des religiösen Symbolismus in Russland.

37 Michail Alexandrowitsch Wrubel (1856, Omsk – 1910, St. Petersburg) war ein russischer Maler des Symbolismus sowie Bildhauer, Keramiker und Bühnenbildner.

Vertreter des Symbolismus in Russland und Erichs Ideenwelt stand erkennbar unter diesem Einfluss, wobei der Sascha Schneiders im formalen Sinn der augenscheinlichste ist. So hat Erich z. B. das sehr seltene Motiv des Heiligen Sergius in der Waldeinsamkeit, also ein Beispiel von Nesterovs religiösem Symbolismus, aufgegriffen – ein typisches Motiv der religiösen russischen Malerei.

Der Symbolismus in der Malerei ist nicht an handwerklichen Kennzeichen oder Stilmerkmalen zu erkennen – kaum könnten zwei Künstler unterschiedlicher in ihren Malweisen sein als Nesterov und Vrubel – sondern unterliegt vielmehr geistigen Strömungen. Die Schriften von Sigmund Freud hatten den Künstlern Zugang zu unterbewussten Prozessen des menschlichen Daseins eröffnet, die von C. G. Jung hatten sie auf übernatürliche, religiöse Phänomene gestoßen. Die Psychologie versuchte, durch Hypnose den Geist zum Unterbewussten zu führen, der Medizin gelang es, mittels Röntgenstrahlen den Körper zu durchleuchten, Albert Einstein schließlich veränderte das Verständnis von Raum und Zeit durch seine allgemeine Relativitätstheorie von 1905 und seine spezielle von 1915. Raum und Zeit schienen gleichsam krümmbar zu sein. Diese Erkenntnisse stellten den Selbstbegriff des Menschen in Frage, führten zu Verunsicherung und forderten den Menschen auf, sich neu in seiner Welt zu verorten. All dies ging an den Künstlern nicht vorbei und wollte dargestellt sein. Es regte die Maler dazu an, durch ihre gestalterischen Möglichkeiten Traum, Ekstase, Tod, Leidenschaft, den erwachenden Eros, Reinheit und Sünde, Macht und Ohnmacht, die Beziehung zwischen den Geschlechtern, zwischen Körper und Geist, den Übergang vom Leben zum Tod, das Verhältnis von Raum und Zeit als Bildinhalte aufzugreifen. Durch die von Symbolen durchsetzte Bildwelt wurden zeitübergreifende Wahrheiten aufgezeigt oder gedeutet. Dies wurde auch der Themenkreis Erichs.

Ich möchte im Folgenden deutlich machen, dass sich Erich in diesem Zusammenhang mit zahlreichen Motiven Sascha Schneiders auseinandergesetzt hat und sich auch formal stark von diesem Künstler leiten ließ. Besonders gut lässt sich das an dem Motiv „Triumph der Finsternis“ durchdeklinieren. Hier hat sich Erich in eine jahrhundertealte ikonographische Diskussion eingemischt<sup>38</sup>, die im Jahr 1521 mit Hans Holbeins „Christus im Grabe“ begann.

38 Range, *Zwischen Max Klinger und Karl May*, 20 f. und 156 ff.



ABB. 11. SASCHA SCHNEIDER. HYPNOSE. 1904. QUELLE: HANS-GERD RÖDER, *SASCHA SCHNEIDER. EIN MALER FÜR KARL MAY* (BAMBERG: KARL-MAY-VERLAG, 1995), 13.

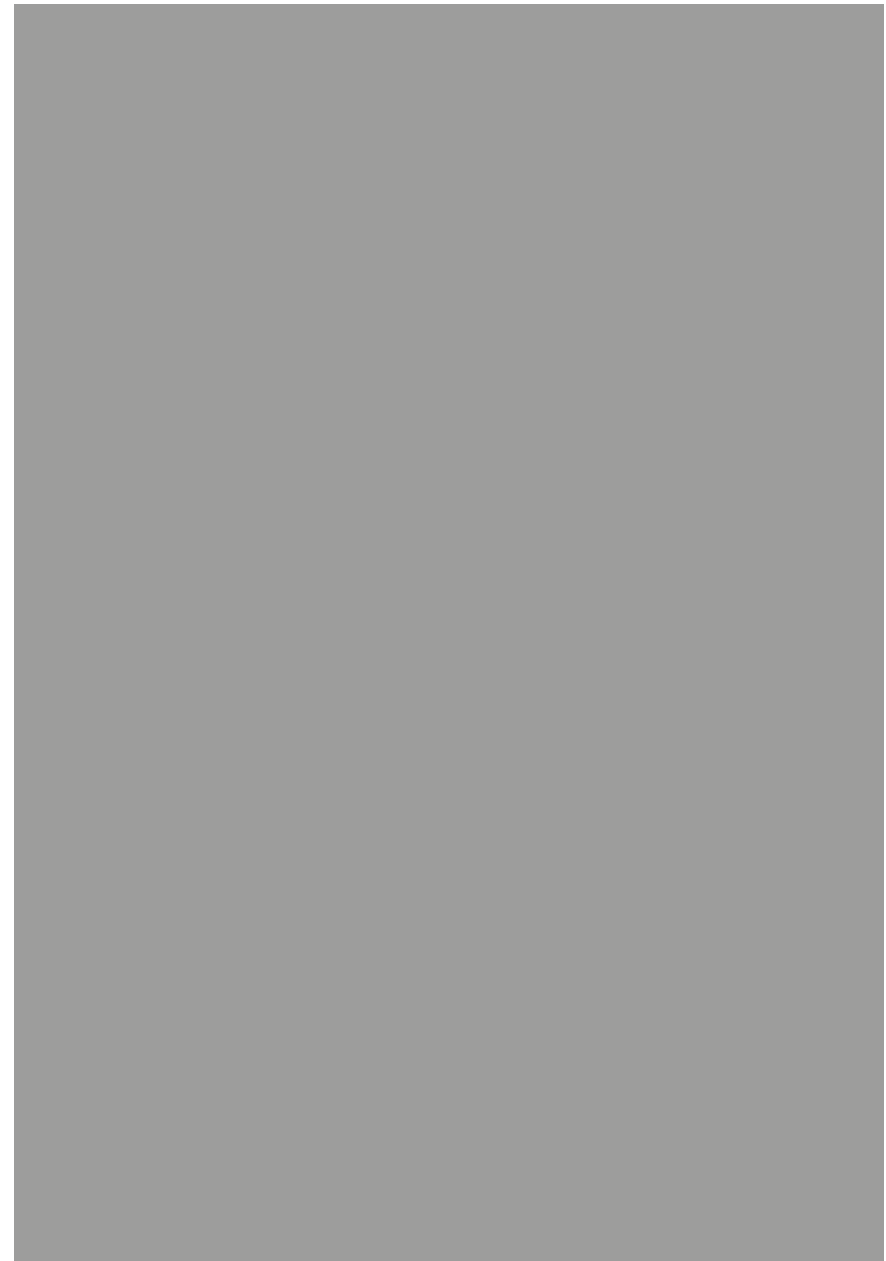


ABB. 12. ERICH VON KÜGELGEN. LIEBESPAAR UND TOD. KREIDE, TEMPERA AUF PAPIER. PRIVATBESITZ.



ABB. 13. HANS HOLBEIN DER JÜNGERE. DER TOTE CHRISTUS IM GRAB. ÖL AUF HOLZTAFEL. 1520–1522. KUNSTMUSEUM BASEL.



ABB. 14. KÄTHE KOLLWITZ. DIE ZERTRETENEN. RADIERUNG. 1900. STÄDEL MUSEUM, FRANKFURT AM MAIN.



ABB. 15. ALFRED KUBIN. DER BESTE ARZT. TUSCHE, FEDER, AQUARELL AUF PAPIER. 1903. LEOPOLD MUSEUM, WIEN.

Ziemlich zeitgleich – nämlich als Erster Sascha Schneider im Jahr 1896, Käthe Kollwitz im Jahr 1900 und Alfred Kubin 1901 – nahm die junge Künstlergeneration das Motiv auf und bildete es jeweils um: Käthe Kollwitz sozialkritisch, Alfred Kubin als zynisch-böse Karikatur auf den mitleids- und interesselosen Arzt und Sascha Schneider – besonders provokant und technisch meisterhaft – zeigt



ABB. 16. SASCHA SCHNEIDER. TRIUMPH DER FINSTERNIS. ÖL, TEMPERA, KREIDE AUF LEINWAND. 1896. SAMMLUNG HANS-GERD RÖDER.



ABB. 17. ERICH VON KÜGELGEN. DER TOD UND DAS MÄDCHEN. ÖL. 1911. STANDORT UNBEKANNT. QUELLE: *JAHRBUCH FÜR BILDENDE KUNST IN DEN OSTSEE-PROVINZEN* (RIGA: DER ARCHITEKTENVEREIN ZU RIGA, 1911), 2.

uns in seinem stillen Triumph über Christi Tod einen Fürsten der Finsternis, der durch seine lässige virile Attraktivität dem Bösen eine Daseinsberechtigung, ja, sogar eine gewisse Würde gibt. Erich als der letzte der Reihe beteiligte sich mit einem melancholisch-düsteren Beitrag: Der Tod sinniert über dem Leichnam eines toten Mädchens. Fast glaubt man ihm anzusehen, dass er seine Arbeit nicht immer gerne tut.

Die Figurenauffassung, die Positionierung der Gestalten im Raum sowie die Behandlung ihrer Körperflächen deuten dabei klar darauf hin, dass Sascha Schneider entscheidenden Einfluss auf Erich ausgeübt hat. Es gibt zahlreiche Motivparallelen, oft dem naturmythologischen Themenkreis entnommen: So hat die geheimnisvolle Sphinx beide fasziniert. Beide haben oft Monster gemalt, wobei in Erichs Innenwelt diese häufig weibliche Züge tragen.

Dabei hat er seine ganz eigenen Ausdrucksmöglichkeiten gefunden, wobei ihm Fertigkeiten in verschiedenen Maltechniken zur Verfügung standen. *Die große Kunst hat mit „Ismen“ nichts zu schaffen! Was für einem „Ismus“ gehören Böcklin, Menzel, Velasquez an? Oder auch Stuck? Die Zeit färbt sich natürlich auf jeden ab, Michelangelo ist als Jüngling streng Renaissance, im Alter Barockkünstler. Aber das ist doch verflucht gleichgültig, im Grunde genommen! Natürlich sehe ich klar, dass mein Ignorieren aller Manier ein großer Fehler war, nie aber kann man nur durch Manier wirken. Die Manier dient nur dazu, Mängel auszugleichen und Unzulänglichkeiten zu verdecken. Ein ausschließliches Betonen der Manier ist immer mit Phantasie- und Humorlosigkeit verbunden!*<sup>39</sup>

Da werden in ausgesprochen witzigen Aquarellen erschreckte Nymphen von lüsternen Faunen verfolgt und auf in offener Malweise gearbeiteten Temperaskizzen treten junge Mädchen mit kleinen Wasserwesen in Kontakt. Alle möglichen liebenswerte kleine Naturwesen tummeln sich im Wasser oder auf Bäumen. Die in dieser Zeit stark fortschreitende Industrialisierung verunsicherte die Menschen. Es scheint fast, als wären solche Bilder der Ausdruck der Sehnsucht, aus der verstörenden Lebenswirklichkeit wieder in eine intakte Natur voller geheimnisvoller Naturwesen zurückkehren zu können. An Erich v. Kugelgen ist ein großartiger Kinder- oder Märchenbuchillustrator verloren gegangen und es ist wirklich schade, dass er scheinbar nie auf die Idee gekommen ist, Bücher zu

39 Erinnerungen von Harro v. Krause, 5.

illustrieren, wie seine Cousine Sally es getan hat<sup>40</sup>. In dieser Motivwelt erscheint er mir am eigenständigsten und unabhängigsten. Hier kommen ganz eigene Wünsche, Hoffnungen, Gedankenspielerien zu Papier. Seine Lust am bildnerischen Fabulieren hätte großartig Texte unterstützen können.

Seine Selbsteinschätzung zeugt jedoch nicht von großem Selbstvertrauen. Er schreibt seinem Freund v. Winkler: *Wir haben beide den Grundfehler, dass wir furchtbar schwach sind und unsere Leistungsfähigkeit eine geringe ist.*<sup>41</sup>

Das war durchaus nicht berechtigt, denn es existieren auch impressionistische Ölbilder von den Landschaften um Gut Poll und die qualitätvolle Malerei im Ölbild „Mövenflug“ scheint die Schwelle zwischen Malerei und Skulptur überschreiten zu wollen.

Die Nähe zu Edvard Eriksens „Kleiner Meerjungfrau“ im Hafen von Kopenhagen ist nicht zu übersehen. Dass er sich um die Abgrenzung zwischen Malerei und Skulptur Gedanken machte, zeigt eine Briefstelle: *Leider ist die Bildhauerei aus der Zeit nach 1850 ein trauriges Kapitel. Der begriffliche Zusammenhang mit der Baukunst war verlorengegangen und damit hatte die Bildhauerei ihren Boden eingeblüht. Das Bild ist ein Flächenriss, also was Unwirkliches, keine räumliche Gestalt. Die Plastik ist aber ein frei im Raume stehendes Ding, um das man herumgehen kann.*<sup>42</sup>

Hier wurde die Fläche als Bildaussage ernst genommen, ohne Tiefenillusion, Hintergrund oder verhüllendes Beiwerk. Beim Mövenflug wird deutlich, dass es sich um einen Anspruch Sascha Schneiders handelte, der hier geradezu programmatisch umgesetzt worden ist. Dieser hatte gefordert: *Wie in der Malerei die Fläche ihr Recht fordert, so muss auch bei Plastik auf das Material hinsichtlich des Stils Rücksicht genommen werden. /---/ Die Umkehr aber lautet: Rundkörper und Tiefeneffekte in Flächenwirkung umzuwerten.*<sup>43</sup> Vor allem die hohe Wertigkeit der Fläche ist also klar von

40 Dr. Bertram, *Fee Minnetrost und Krabbetasche: Ein Märchen für Kinder*, mit zahlreichen farbigen Illustrationen von Sally von Kugelgen nach Originalskizzen des Verfassers (Stuttgart: Weise, 1898).

41 v. Winkler, *Vom Arzte wider Willen und Maler im Stillen – Erich v. Kugelgen*, 9. Brief vom 18.06.1918.

42 Ebda., 41. Brief vom 24.08.1942. Der Verbleib des Bildes war Erich selbst unbekannt. Am 19.11.1940 schreibt er: „Wo der „Mövenflug“ abgeblieben ist, weiß ich nicht. Ich hörte nur, dass Leo's dritte Frau ihn günstig verkauft hätte.“ (Ebda., 37. Brief vom 17.12.1940). Das Bild ist aber schlussendlich doch im weiteren Familienkreis verblieben. Über Theodor Kraus' Sohn Otto ging es an dessen Sohn Gero, von dort an dessen Sohn Christian, von dort ans Familienarchiv der v. Kugelgens.

43 Zitiert nach: Starck, *Sascha Schneider: Ein Künstler des deutschen Symbolismus*, 251.



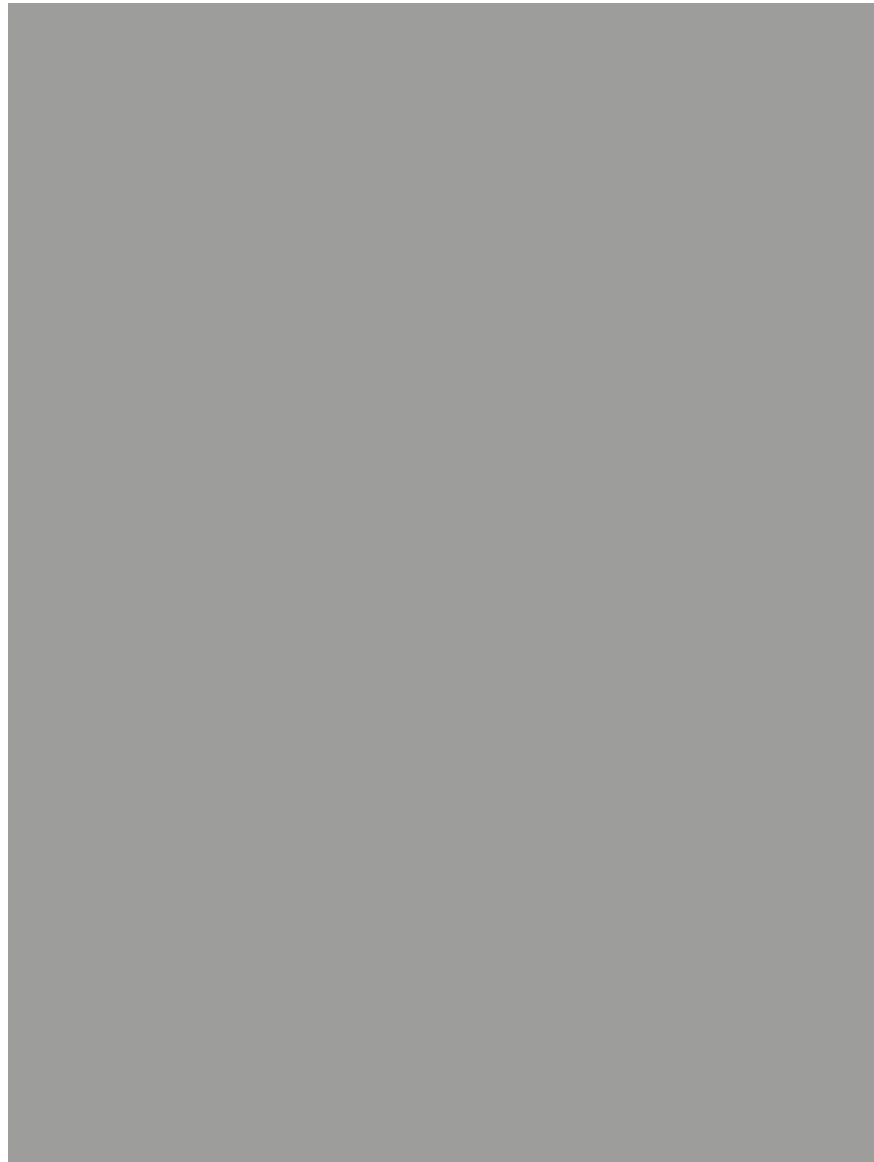


ABB. 18. SASCHA SCHNEIDER. DIE GLUT. ÖL AUF LEINWAND. 1904. STÄDTISCHE KUNSTSAMMLUNGEN CHEMNITZ.

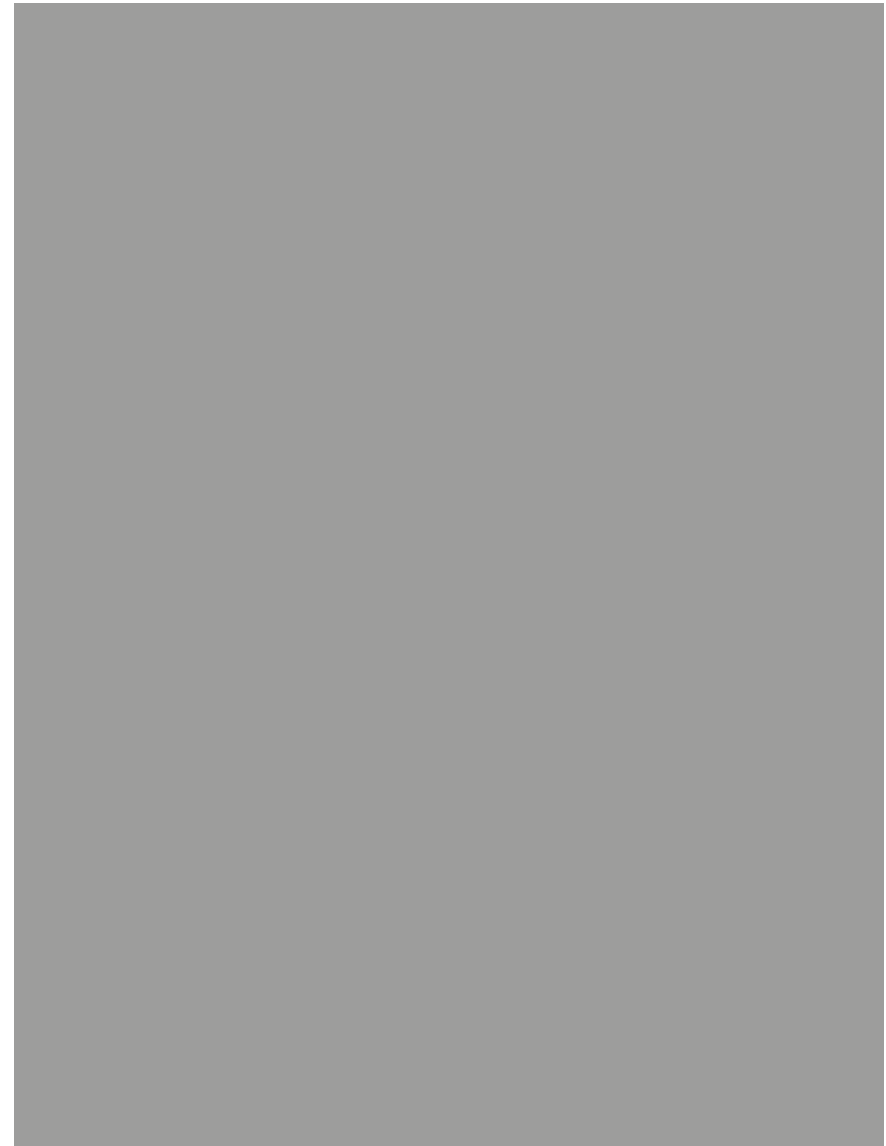


ABB. 19. ERICH VON KÜGELGEN. BEARBEITUNG DES THEMAS „DIE GLUT“. TEMPERA, KREIDE AUF PAPIER. PRIVATBESITZ.



ABB. 20. SASCHA SCHNEIDER. WERDENDE KRAFT. ÖL AUF LEINWAND. 1904. PRIVATBESITZ.



ABB. 21. ERICH V. KÜGELGEN. PARAPHRASE EINES SASCHA SCHNEIDERSCHEN THEMAS. KREIDE AUF PAPIER. 1913. PRIVATBESITZ.



ABB. 22. SASCHA SCHNEIDER. DAS GEFÜHL DER ABHÄNGIGKEIT. ÖL AUF LEINWAND. 1920. DRESDEN RADEBEUL, KARL-MAY-MUSEUM.



ABB. 23. ERICH V. KÜGELGEN. BEARBEITUNG DES THEMAS „DAS GEFÜHL DER ABHÄNGIGKEIT“. KREIDE, TEMPERA AUF PAPIER. 1915. PRIVATBESITZ.



ABB. 24. ERICH VON KÜGELGEN. FAUN UND NYMPHE. KREIDE, TEMPERA AUF PAPIER. 1915. PRIVATBESITZ.



ABB. 25. ERICH VON KÜGELGEN. PLAUDEREI AM WASSER. KREIDE, TEMPERA AUF PAPIER. 1911. PRIVATBESITZ.



ABB. 26. ERICH VON KÜGELGEN. NATURWESEN. KREIDE, TEMPERA AUF PAPIER. PRIVATBESITZ.

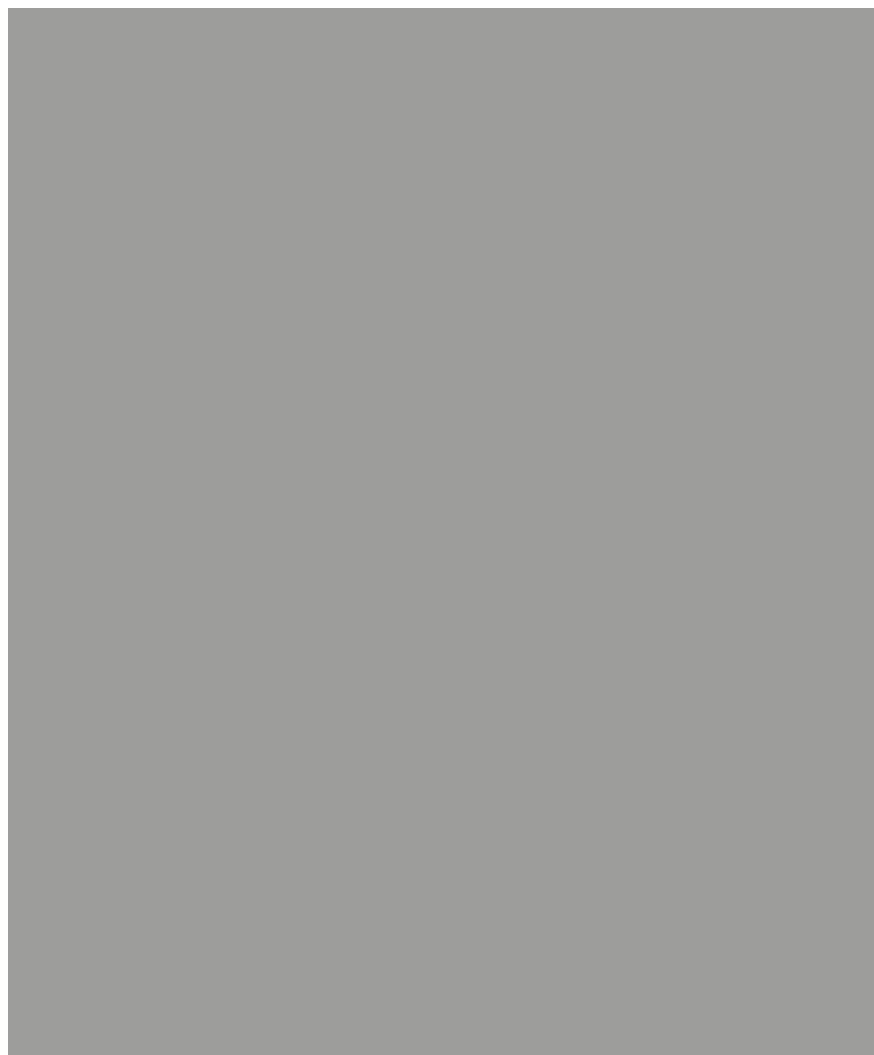


ABB. 27. ERICH VON KÜGELGEN. RAST IM WALD. ÖL AUF LEINWAND. PRIVATBESITZ.



ABB. 28. ERICH VON KÜGELGEN. DER MÖWENFLUG. ÖL AUF LEINWAND. UM 1910. PRIVATBESITZ.



ABB. 29. ERICH VON KÜGELGEN. ODYSSEUS BEI KALYPSO. ÖL AUF LEINWAND. VOR 1914. PRIVATBESITZ.

Schneiders Kunsttheorie beeinflusst. Wir sehen diesen Anspruch auch beispielhaft in Erichs „Odysseus bei Kalypso“ umgesetzt.

Die technische Verarbeitung dieser Forderung ist ziemlich anspruchsvoll, weil bei dieser Technik der Lasurmalerei nicht einfach eine auf der Palette angemischte Farbe auf die Leinwand gebracht, sondern mehrere transparente Farbschichten übereinander



ABB. 30. SASCHA SCHNEIDER. HERAKLES UND OMPHALE. 1923. PRIVATBESITZ.

aufgetragen werden. Diese suggerieren in ihrer materiell reichen Schichtung die Tiefenillusion in der Fläche. Gerade in der Zeit, in der Erich diese Bilder schuf, fand in der jungen Künstlergeneration eine intensive Auseinandersetzung mit Maltechniken und Materialkunde statt und man besann sich auch auf die Lasurmalerei, die aus der Renaissance überliefert worden war.<sup>44</sup> Erich war also mit dem „Mövenflug“ so ziemlich auf der Höhe der Kunstdiskussion, welche die Fläche als Bildaussage ernstnahm.

Die Nähe zur Bildhauerei ist auch dem Umfeld aufgefallen: *Viele seiner Kompositionen könnten, wenn es auf die Gestalten allein ankäme, auch bildhauerisch wiedergegeben werden.*<sup>45</sup>

Immer wieder werden existentielle Themen aufgegriffen, sicherlich auch Versuche, die problematische Kindheit aufzuarbeiten. Leo v. Kügelgen beschreibt ein Blatt Erichs, das eine riesig über den Wäldern Polls aufragende Sphinx hinter einer kleinen männlichen

44 Zimmermann, *Sascha Schneider*, 37; Starck, *Sascha Schneider*, 289.

45 v. Kügelgen, *Gerhard von Kügelgen – ein Malerleben um 1800*, 203.





ABB. 31. ERICH VON KÜGELGEN. ESTLANDS SPHINX. PASTELL. PRIVATBESITZ.

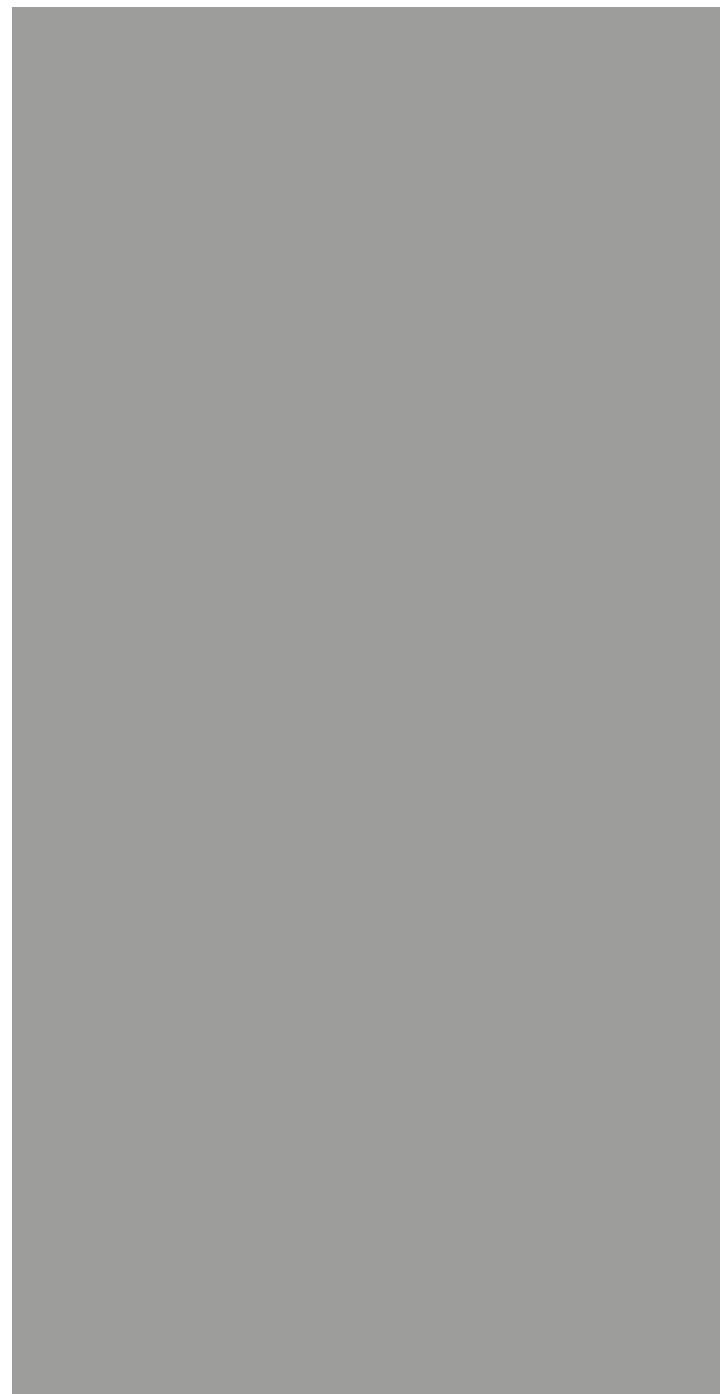


ABB. 32. SASCHA SCHNEIDER. DER GEDANKE AN DIE UNENDLICHKEIT. ÖL. 1820. DRESDEN  
RADEBEUL, KARL-MAY-MUSEUM.



ABB. 33. SASCHA SCHNEIDER. KARL MAY ALS SPHINX. GETÖNTER GIPS. 1904. FOTO: WIKIMEDIA COMMONS.

Gestalt darstellt: *Beim Durchblättern seiner Mappen fiel einmal mein Blick auf ein von ihm nicht gezeigtes Blatt: Johanna v. Krause als mächtige dunkle Sphinx über den heimatlichen Wäldern. Mit diesem Blatt hat er der Pflegemutter ein schöneres Denkmal gesetzt, als wenn er ihr ein turmhohes Monument erbaut hätte.*<sup>46</sup>

In diesem Zusammenhang ist in der Vortragsserie in Tallinn zum Thema Kugelgen im Juni 2024 der Kunsthistorikerin Kadi Polli die Abhängigkeit dieses Blattes von der Büste Karl Mays als Sphinx von Sascha Schneider von 1904 aufgefallen.<sup>47</sup>

46 Ebda., 201.

47 Siehe die Vorträge: Kugelgenid. Ühe baltisaksa perekonna lugu kui ajapeegel“, *Eesti Kunstmuuseum*, <https://www.youtube.com/playlist?list=PLCO0LMBPJtK1ZzRdlzmXtld4e6oeaW> [abgerufen am 01.09.2025].

Formale und gedankliche Vorlage scheint mir jedoch noch deutlicher Schneiders im Radebeuler Karl-May-Museum hängendes Bild „Der Gedanke an die Unendlichkeit“ zu sein, das er für das Ehepaar May im Jahr 1920 als Auftrag gefertigt hatte. Die Motivabhängigkeit liegt auf der Hand. Im Zusammenhang mit der eben zitierten Briefstelle muss man Erichs Blatt heute aber wohl umgekehrt interpretieren: Während der Jüngling sich bei Sascha Schneider angesichts der Unendlichkeit des Alls vertrauensvoll an die Sphinx lehnt und sie als Stütze bei seinem Blick nach oben nutzt, drängt die düstere, unnahbare, rätselhafte, starre Riesin den jungen Erich fast aus dem rechten Bildrand heraus und sitzt ihm buchstäblich drohend im Nacken.

Erich schreibt an seinen Freund Henry v. Winkler: *Sehr gern bin ich mit Sascha Schneider zusammen. Ich bin allerdings wenig einverstanden mit den Sachen, die er zur Zeit ausführt, aber anregend bleibt es trotzdem. Man lebt wieder auf, wenn man Atelierluft atmet.*<sup>48</sup> Offenbar konnte Erich sich also nicht mit Sascha Schneiders Obsession, den schönen männlichen Körper in den Mittelpunkt seines Schaffens zu stellen, identifizieren, erkannte aber sehr genau die überlegene technische Meisterschaft des Gleichaltrigen und nutzte dessen Bildkompositionen und kunsttheoretischen Überlegungen für eigene Werke.

Der Zufall wollte es, dass er sich zu Beginn des Ersten Weltkrieges gerade in Poll aufhielt – er trug sich mit Hausbauplänen in der Nähe – und so wurde er als verdächtiger Reichsdeutscher in die Verbannung nach Vologda in Nordwestrussland geschickt. Das machte seiner künstlerischen Tätigkeit ein Ende. Er wurde an seinem Verbannungsort als Arzt und nicht als Kunstmaler gebraucht. Im Jahr 1915 hatte er das Glück, durch einen Kriegsgefangenen austausch gegen russische Ärzte zurück nach Deutschland zu gelangen und arbeitete bis zum Kriegsende und in der Nachkriegszeit als Arzt in verschiedenen Gefangenenlagern und Flüchtlingsheimen in Sachsen.

Erich durchlebte also beispielhaft die Geschichte der Kugelgens oder überhaupt der Deutschbalten. Im Ersten Weltkrieg waren sie entweder als Russen in Deutschland in Gefahr geraten oder als Deutsche in Russland vom Zaren in die Verbannung geschickt worden. Sie wurden

48 v. Winkler, *Vom Arzte wider Willen und Maler im Stillen – Erich v. Kugelgen*, 10. Brief vom 24.06.1918. Dies ist der einzige Hinweis auf Erichs persönliche Bekanntschaft mit Sascha Schneider. Die Formulierung „Sehr gern bin ich mit Sascha Schneider zusammen“ deutet darauf hin, dass es sich hier um eine herzliche Beziehung handelte, die spätestens in Erichs sächsischen Nachkriegsjahren begann und vermutlich v.a. wieder 1924/25 intensiviert werden konnte.

buchstäblich zerrieben zwischen dem Russischen Reich, ihrem Vaterland, dessen Staatsangehörige sie waren, und dem Deutschen Reich, das ihre Muttersprache und Kultur beherbergte. Sie galten gleichzeitig als Untertanen des russischen Zaren und des deutschen Kaisers. Das war in der Tat ein wirrer gesellschaftspolitischer Zustand und so durchlebten sie entsprechend wirre und grausame Schicksale. Viele Biografien wurden wüst durcheinandergeworfen.

Im Jahr 1918, zum Ende des Ersten Weltkrieges, wurde in Reval unter deutscher Okkupation die „Kunstaussstellung aus Revaler Privatbesitz“<sup>49</sup> veranstaltet, in der neben Werken sämtlicher Maler der Familie Kugelgen – also Carl, Gerhard, Constantin, Sally, Theodor Kraus sowie Timoleon Neff – Erich mit dem Mövenflug sowie acht Studien vertreten war. Noch heute besitzt das Estnische Kunstmuseum in Reval/Tallinn 269 seiner Werke.

Mittlerweile waren mit Krieg und Nachkriegszeit mehr als sechs Jahre vergangen, die ihn der Kunst und auch des Kontakts mit der estnischen Heimat entfremdet hatten: *Es ist erstaunlich, wie sehr der Zusammenhang mit all' den Menschen aus der früheren Heimat so einschmelzen konnte, fast so, als hätte man nie da gelebt*, schreibt er im März 1921 an seinen Freund Henry v. Winkler und im selben Brief: *Gern würde ich das Arztsein aufstecken, weiß nur nicht, wie. Hat man sich endlich eingeschmeckt aufs Geldverdienen, dann mag man ungern davon lassen.*<sup>50</sup>

Er war zerrissen zwischen der Notwendigkeit, ein Einkommen zu erwirtschaften und der neu erwachenden Lust am Malen. Ein Besuch bei Theodor Kraus im Herbst desselben Jahres schien einen neuen Aufbruch einzuleiten. *Vom 15. Oktober bis 7. November war ich in Riga. Ich habe das wohl unglaublich genossen. Alles war voll von Erinnerungen, Studien, Bildern, Photos.*<sup>51</sup> Hier sah er auch Theos Frau Anna Maria, geb. Baronesse v. Schilling – übrigens ebenfalls Malerin – wieder, deren Fotografie und Erichs Wasserfarbenportrait hier zu sehen sind (es gehört zum Bestand des Estnischen Kunstmuseums). Es zeigt in seiner ganzen Zartheit Erichs Meisterschaft in der lebendigen Portraitauffassung. In der Familienüberlieferung heißt es, er sei in

49 *Katalog der Kunst-Ausstellung aus Revaler Privatbesitz* (München: F. Beckmann, 1918), Kat. Nr. 189, 190, 253–260, 290, 291.

50 v. Winkler, *Vom Arzte wider Willen und Maler im Stillen* – Erich v. Kugelgen, 12. Brief vom 11.08.1921.

51 Ebda. Brief vom 12.11.1921.



ABB. 34. ANNA MARIA VON SCHILLING, VERH. KRAUS. FOTO: FAMILIENARCHIV VON KÜGELGEN.



ABB. 35. ERICH VON KÜGELGEN. FRAUENKOPF (PORTRAIT ANNA MARIA KRAUS, GEB. BARONESSE SCHILLING). ÖL AUF PAPIER. ESTNISCHES KUNSTMUSEUM.

seiner Jugend selbst sehr in Anna Maria verliebt gewesen, sein Freund Theo habe aber schließlich ihr Herz und ihre Hand gewonnen.

In den hierauf folgenden Briefen ist viel die Rede vom Bearbeiten alter Bildentwürfe; aus Poll ließ er sich Kisten mit Studien und Skizzen schicken. Er suchte also ganz offensichtlich, angeregt durch die künstlerische Atmosphäre in Theos Haus, an seine früher angestrebte Laufbahn als Maler neu anzuknüpfen: *So manches Mal hatte ich Lust, wieder Maler zu sein und meine Zeit dem einen Zweck zu widmen.*<sup>52</sup>

Am 31.12.1923 lief seine Stelle im Flüchtlingsheim aus. *Ich hatte mit dem 1. April als Kündigungstag gerechnet, aber bei der allgemeinen Notlage wird eben Hals über Kopf aufgelöst. Wie und wo sich eine Tätigkeit finden lassen wird, bleibt undurchsichtig. In Dresden soll bereits die Hälfte der Bevölkerung auf Arbeitslosenunterstützung angewiesen sein. Seit 1914 war mein Leben allein dem Zufall preisgegeben, vielleicht kommt wieder etwas, auf das man nicht gefasst sein kann.*<sup>53</sup>

Die akute Belastungssituation durch die Kündigung hat jedoch eine bedeutende Entscheidung herbeigeführt: *Sie ist noch keine 30 Jahre alt. Wir kennen uns bald ¾ Jahr, aber haben uns bis vor 14 Tagen aller gegenseitigen Kundgebungen enthalten, obschon wir vom ersten Tage an gute Freunde waren. Der drohende Abschied durch die bevorstehende Kündigung brachte es dann zur Aussprache, die so leidenschaftlich ausfiel, dass uns beiden klar wurde, was uns übrigblieb, nämlich die bindende Erklärung auf Gedeih und Verderb.*<sup>54</sup>

Am 26. April 1924 heiratete Erich die Krankenschwester Hannelore, geb. Schorsek<sup>55</sup> in Oppeln.

Tatsächlich kam nun eine Phase, in der ihm die Arbeit als freier Künstler das finanzielle Überleben sicherte: *Im vorigen Sommer verdiente ich durch Bilder so viel, dass wir über den Winter kamen, zugleich mit der Überraschung, dass ich gezwungen war, monatelang das Malerhandwerk auszuüben. Aber es machte kein Vergnügen. Lieber arzte ich und halte mein schöpferisches Empfinden unabhängig, als vom Wiederholen eigener Bilder leben zu müssen. Das Geldverdienen in Bildern ist eine wenig erfreuliche Angelegenheit.*<sup>56</sup>

52 Ebda., 15. Brief vom 22.04.1923.

53 Ebda., 16. Brief vom 3.12.1923.

54 Ebda. Brief vom 13.05.1923.

55 Hannelore Schorsek (1893, Thiergarten/Ohlau – 1987, Nürnberg/Mögeldorf).

56 v. Winkler, *Vom Arzte wider Willen und Maler im Stillen – Erich v. Kugelgen*, 17. Brief vom 12.10.1925.

Noch immer ohne Stellung, bot ein Familienmitglied Hilfe in der Not: Konstantin Franz v. Kugelgen, der eine gutgehende Praxis für physikalisch-diätetische Medizin in Dresden hatte, nahm ihn unter seine Fittiche: *Durch ihn bin ich hierhergekommen; er hat mich einzuarbeiten gelehrt und im Winter 24/25 als Hilfskraft durchgeschleppt, so dass ich eigentlich ihm meine ganze Lebensstellung verdanke.*<sup>57</sup>

Die Lebensstellung, von der Erich hier schreibt, war das Angebot, die Leitung der Kuranstalt Jungborn im Harz<sup>58</sup>, zu übernehmen: *Nach manchen Irrfahrten landete ich hier in Jungborn, wo wir Wohnung, Essen und sonst noch manches Gute haben. Der Geschäftsinhaber ist so entzückt von meiner Tätigkeit, dass er sich entschlossen hat, mir drei Wintermonate ebenfalls zu bezahlen. Dadurch bin ich geldlichen Sorgen enthoben. /---/ Der Jungborn ist eine ganz gute Sache /---/ die gute Kost und das herrliche Luftbad, die wunderschöne Lage und das Abgelegensein von allen Großstadtmöglichkeiten bringt Wunder zustande.*<sup>59</sup>

Der mittlerweile 55jährige erlebt zum ersten Mal so etwas wie Geborgenheit in einem eigenen Hausstand: *Zum ersten Male in meinem Leben fühle ich mich „zu Hause“, habe einen eigenen Schreibtisch, eigenen Hausrat /---/.*<sup>60</sup>

Die Verbindung mit der zupackenden Hannelore, die „in Tuchfühlung mit dem tatsächlichen Leben“ war, eine ärztliche Tätigkeit, in der er Sinn sah sowie die finanzielle Sicherheit machten ihn – so wenig oder viel das bei seinem so zerrissenen Charakter denn möglich war – zufrieden: *Ich habe mich nie besser gestanden und bewege mich in Bezug auf meine Lebenshaltung stets aufwärts. /---/ Außerdem habe ich in jetziger Stellung eine größere persönliche Geltung und leiste anderen, wenn auch in bescheidenem Maße, Hilfe.*<sup>61</sup>

Zufrieden berichtet er aus den arbeitsfreien Wintermonaten: *Ich male viel in diesem Winter, da mir eine Stube ganz für mich allein zur Verfügung steht.*<sup>62</sup>

57 Konstantin Franz (genannt Kai) v. Kugelgen (1880, St. Petersburg – 1926, Dresden); Sohn von Paul v. Kugelgen, dem Herausgeber, der St. Petersburger Zeitung.

58 Die Kuranstalt Jungborn war im Jahr 1896 im Eckertal im Harz gegründet worden. Hier wurden unter ärztlicher Aufsicht einfache, natürliche Heilverfahren unter Verabreichung naturbelassener Nahrungsmittel für Menschen angeboten, für die die Schulmedizin keine Antworten hatte. Die Kuranstalt genoss einen weitreichenden, guten Ruf und vom 8. bis 27. Juli 1912, also ziemlich genau zehn Jahre vor Erichs Ankunft, hatte Franz Kafka hier einen dreiwöchigen Erholungsaufenthalt absolviert.

59 v. Winkler, *Vom Arzte wider Willen und Maler im Stillen – Erich v. Kugelgen*, 17. Brief vom 11.07.1925.

60 Ebda., 17. Brief vom 11.07.1925.

61 Ebda., 18. Brief vom 12.10.1925.

62 Ebda., 21. Brief vom 04.11.1926.

Ein Jahr später schreibt er über diese Zeit: *Als ich heiratete, war ich eigentlich mit allem fertig. /---/ Mit dem Malen war ich ebenfalls fertig nach schmerzlicher Erkenntnis, dass ich nicht weiterkam und der Wust von angesammelten Entwürfen überhaupt nicht mehr zu bewältigen war. Das Verlangen, mich mit einem Menschen zu verbinden, der Fühlung mit dem tatsächlichen Leben besaß, war reiner Selbsterhaltungstrieb. Nur der zum Eignen Gehörige kann einem helfen, alle anderen sind mit ihren eigenen Sorgen behaftet.*<sup>63</sup>

Er war und blieb jedoch zerrissen zwischen seinen beiden Professionen und ein latentes Unglücklichsein brach sich schnell wieder Bahn: *Zum Malen komme ich in diesem Winter auf keinen Fall, denn bei den wenigen freien Wochen lohnt es sich nicht, anzufangen. Ein Wunder ist es, dass ich es als Arzt soweit gebracht habe, denn in meinen Augen ist es ein viehischer Beruf, dem ich nicht die geringste Liebe entgegenbringe. Zuerst 9 Jahre Arzt von 1890–1899, Maler von 1899–1914 und wieder Arzt von 1914–1928, also bald ebensolang wie als Maler. Die Zeit scheint mir kürzer zu sein, tatsächlich war ich im Ganzen als Mediziner langfristiger tätig, was mich vor meinem Gewissen entschuldigt, dass ich es in der Kunst nicht weiter gebracht habe.*<sup>64</sup>

Er verfasste eine Doktorarbeit und wurde im Frühjahr 1928 in Berlin zum Dr. med. promoviert, aber auch dieser Erfolg freute ihn nicht. An den Freund schrieb er: *Meine Doktorschrift erhielt ich heute und schicke Dir nächstens ein Heftchen zu, wenn es Dich lockt. Kein Mensch will ja sonst so einen Mist lesen.*<sup>65</sup>

Im Frühjahr 1929 dann ein Schock: *Die letzten Wochen habe ich in großer Aufregung verbringen müssen. Eine unerhörte Anschuldigung von seiten der Anstaltsleitung zwang mich, zum nächsten Sommer zu kündigen. Ich stellte meinen Abgang auch zum 1. Juli zur Verfügung, was voller Wut sofort angenommen wurde.*<sup>66</sup>

Im Mai 1929 ernannte ihn die Estnische Literarische Gesellschaft zum korrespondierenden Mitglied und eines seiner Bilder wurde in

63 Ebda., 18. Brief vom 12.10.1925.

64 Ebda., 22. Brief vom 18.10.1927.

65 Ebda., 23. Brief vom 27.03.1928.

66 Ebda., 25. Brief vom 13.04.1929. Da es zum Konzept Jungborns gehörte, Gymnastik und körperliche Übungen hüllenlos im Freien zu absolvieren, ist zu vermuten, dass ihm ein sexueller Übergriff angelastet wurde. Über Details der Anschuldigung schweigt er sich aus, auch ob sie von einem männlichen oder einem weiblichen Patienten kam. Kompromittierte ihn möglicherweise die Freundschaft mit dem ziemlich offen homosexuell lebenden Sascha Schneider? Weder im Werk, in der Korrespondenz noch in der familiären Überlieferung Erich v. Kügelgens gibt es jedoch irgendwelche Hinweise auf eine homosexuelle Neigung.

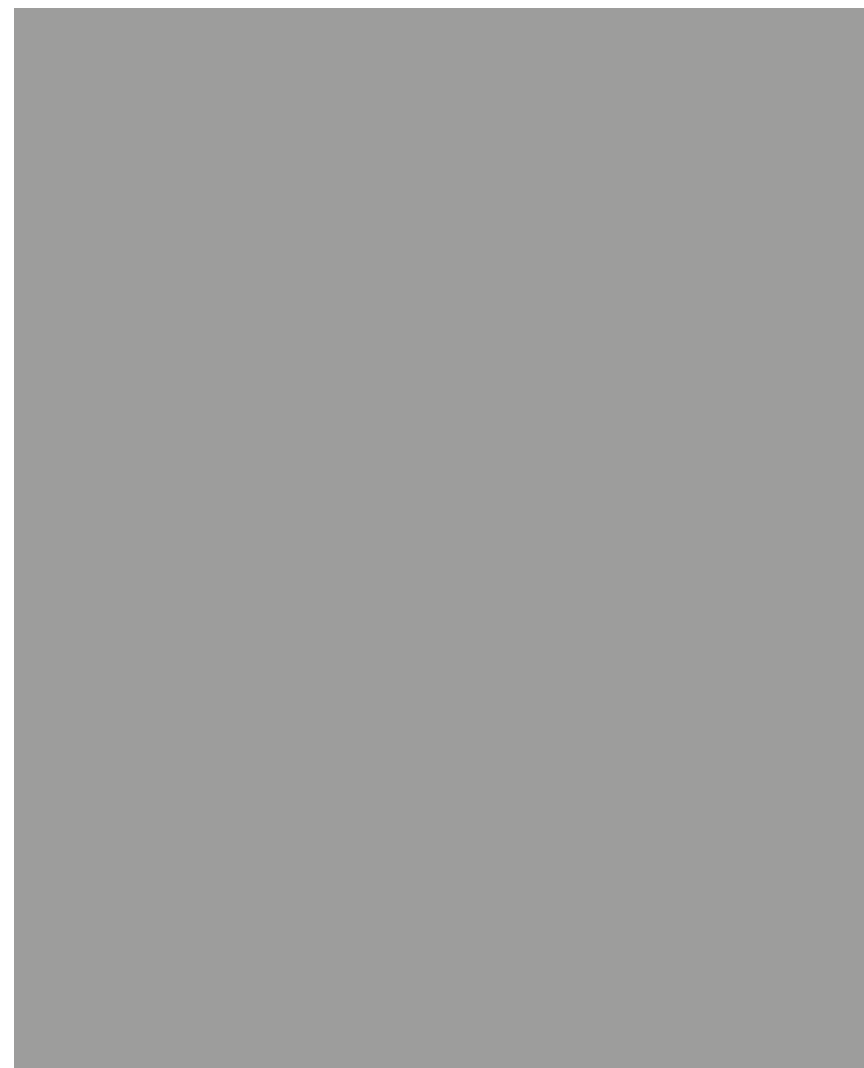


ABB. 36. ERICH VON KÜGELGEN. WINTERLANDSCHAFT. 1929. ÖL AUF LEINWAND. VERMUTLICH FÜR DIE LITERÄRISCHE GESELLSCHAFT IN REVAL/TALLINN. PRIVATBESITZ.

Reval/Tallinn im Vereinshaus der Gesellschaft auf dem Domberg auf Dauer ausgestellt. Selbst diese Ehrung befriedigte ihn nicht und sein Dankschreiben fiel kühl und sarkastisch aus. Leider ist mir nicht bekannt, um welches Bild es sich hierbei konkret handelte, kann aber eine Vermutung anstellen, denn er beschreibt es in seinem Dankschreiben an das Direktorium der Gesellschaft: *Hiermit spreche ich Ihnen meinen ergebensten Dank für die Ernennung zum korrespondierenden*

*Mitglieder Ihrer Gesellschaft aus. Es ist schon Ehre genug für einen gewesenen Maler, wenn ein Bild von ihm an einer Stätte hängen darf, die an sich schon eine Empfehlung an die Öffentlichkeit bedeuten muss. Das Bild selber hätte ich lieber nicht malen sollen. Der Gedanke daran kam mir an einem einsamen Ort. Das Ergebnis war zunächst ein Entwurf, der sich für eine Radierung geeignet hätte. Da ich aber in Schwarzweiß nichts auszudrücken imstande bin, war ich gezwungen, für die Farbe die Form zu ändern; aus der einfachen Gruft entstand die freie Landschaft und die Gestalten wurden zu Sinnbildern von Herbstblättern und Neuschnee, kurz, die einfache Vorstellung von einem Etwas, das sich aus dem Hellen oben in ein dunkles Tief nach unten senke und sich dort hinlagere, war völlig zerstört. Die Beschreibung deutet auf die hier abgebildete Winterlandschaft hin, von der sich eine Fassung in familiärem Besitz befindet.*

Nach der Beendigung seiner Tätigkeit in Jungborn – Sascha Schneider war mittlerweile verstorben – wohnten die v. Kugelgens wieder möbliert in Dresden, wo Erich als Vertretungsarzt tätig war und vom Ersparten der ertragreichen Jungborner Jahre zehrte. Dass die alles in allem doch gute Zeit in Jungborn ein so hässliches Ende nahm, ließ ihn in schwere Depression verfallen: *Obwohl Zeit zu Allem frei steht, tue ich nichts, lese weder was Vernünftiges noch male ich.*<sup>67</sup>

Sein Hang zur Selbstverachtung vertiefte sich. Schon früher hatte er immer mal wieder ganz nebenbei in abwertender Weise von sich selber gesprochen, etwa, wenn er über die morgendliche Toilette bemerkte, er wasche den *eigenen Leichnam*.<sup>68</sup>

Sein Neffe Konstantin, der ihm hier früher zur Seite gestanden hatte, war unterdessen ebenfalls verstorben. Er konnte also nicht mehr helfen und im Lauf des Jahres 1930 wurde die Situation prekär, denn auf die Dauer ließ sich solch unsicheres Dasein nicht finanzieren. Nun war nicht mehr die Rede davon, nochmals als freier Künstler zu arbeiten. Vielmehr bewarb er sich um eine Stelle als leitender Arzt in einer Kurklinik. *Geht alles gut, bin ich für den Rest meiner Tage untergebracht.*<sup>69</sup>

Er hatte Glück: Nachdem er zunächst in Dresden und dann in Jungborn als Arzt für Naturmedizin gewirkt und seinen Namen bekannt gemacht hatte, wurde er nun als leitender Arzt im v.

67 Ebda., 26. Brief vom 26.12.1929.

68 Ebda., 10. Brief vom 30.11.1920.

69 Ebda., 27. Brief vom 10.12.1930.

Ziegelrothschen Sanatorium in Krummhübel im Riesengebirge am Fuße der Schneekoppe in Schlesien angestellt.

Dies war wiederum eine Institution, in der physikalisch-diätetische Medizin und naturgemäße Heilkunde betrieben wurde. Wie man sich denken kann, hatte das Haus aber große Probleme, sich über die schweren Jahre während Weltwirtschaftskrise seit 1929 zu retten. Die Leute hatten anderes zu tun als unter Rohkostdiät Freikörperübungen in der Natur zu machen: *Meine Zukunft sieht nicht gerade rosig aus. Wer hat heutzutage das Geld, um eine Heilanstalt aufzusuchen?*<sup>70</sup> Und im Januar 1932: *Vorigen Herbst /---/ stellte die Kurverwaltung das Auszahlen der Gehälter ein und meldete Zahlungsunfähigkeit amtlich an.*<sup>71</sup> Im Juli: *Unsere Klappsbude hält sich noch immer über Wasser, wie lange, weiß kein Mensch. Vorläufig freue ich mich, dass wir da wohnen können und zu essen haben und das ist in heutigen Zeiten gerade genug.*<sup>72</sup> Es sah also durchaus nicht so aus, als könne er *für den Rest seiner Tage* in dieser Stellung verbleiben.

Jedoch: *Deine Fragen in betreff Malen kann ich dahin beantworten, dass ich bald ein Jahr nichts getan habe. Zeit wäre überreichlich vorhanden, nicht aber die Spannkraft. Ich habe auch keine Fühlung mehr mit meinen Bildern. Es ist überhaupt keine Zeit für die Kunst.*<sup>73</sup>

Ende des Jahres 1933 musste er schließlich die Stelle im Sanatorium aufgeben: *Meine Stelle am Kurhaus musste ich aufgeben und sitze ohne Arbeit da. Zum Glück besitze ich noch Notgroschen /---/*<sup>74</sup> Diese Phase dauerte an, und so versuchten die v. Kugelgens, *es denn mit Sparsamkeit und Vermieten zu schaffen.*<sup>75</sup>

Schließlich wurde er im Kurort Krummhübel von den Nationalsozialisten als VGA (Volksgesundheitsarzt) eingesetzt. Er bekam das hübsche „Haus Karin“ als Wohnung zugewiesen und dies stellte nun tatsächlich die letzte Station dieses wirren Lebenslaufes inmitten der politischen Zeitläufte zwischen Estland, Russland, Deutschland einerseits und dem Arztsein und der Berufung zum Maler andererseits dar.

70 Ebda., 28. Brief vom 12.11.1931.

71 Ebda. Brief vom 09.01.1932.

72 Ebda. Brief vom 28.07.1932.

73 Ebda.

74 Ebda., 29. Brief vom 19.01.1934.

75 Ebda., 31. Brief vom 30.3.1936.



Die Verbindung zur estnischen Heimat war mittlerweile brüchig geworden, fest und dauerhaft blieben jedoch die Freundschaften mit Theodor Kraus in Riga und Henry v. Winkler, dem Freund aus Jugendtagen in Reval: *Es ist überhaupt schwer, mit Menschen aus der alten Heimat in Fühlung zu bleiben. Sie antworten dann, wenn es ihnen passt. Lebte ich in einem Lande, in dem man als Deutscher nur unter Verleugnung seines Deutschtums geduldet wird, wäre ich ebenso rücksichtslos. Ich glaube fest, die Balten müssen sich mit der Zeit entscheiden: entweder auswandern oder sich vor der Öffentlichkeit verkriechen. Sich gegen eine derartig große Übermacht behaupten zu wollen, liegt außerhalb der politischen Möglichkeit.*<sup>76</sup>

So war Erich nicht der einzige in der Familie v. Kugelgen, dem Hitlers Deutschtümelei einen Ausweg zu weisen schien: *Was ich gerne höre, sind die Führerreden; aber noch viel mehr wert sind die Filmaufnahmen von ihm. Es ist nicht auszudenken, was für ein wunderbares Mienenspiel dieser Mann hat und nie kann man das leiseste bemerken, was wie Theater aussieht. Alles ist echt und wahr, das geben sogar Leute zu, die stets meckern. An diesen Mann muss man glauben und man muss ihn lieben und nur Dummheit und Eigensinn kommen da nicht mit.*<sup>77</sup>

Diese verblüffende Einschätzung des Phänomens Hitler durch diesen ästhetisch-künstlerisch durchgebildeten Menschen irritiert schon gewaltig.

Für die Deutschbalten war aber Hitler ein Hoffnungsträger, um in der alten Heimat neuerlich zur Geltung zu gelangen. Da war man auf einem Auge blind, denn es sollte – spätestens mit dem Hitler-Stalin-Pakt 1939 – ganz anders kommen.

Latenter Antisemitismus wird bei Erich schon viel früher deutlich: Bereits im Jahr 1918 hatte er geschrieben: *Unser entsetzlicher Bürokratismus ist wirklich ein wahres Hindernis für alle strebenden Menschen, andererseits nimmt die Macht des Judentums so zu, wie ich es früher nicht geahnt hatte.*<sup>78</sup>

Auch das künstlerische Talent, das sich in der Familie offensichtlich vererbt hatte, wurde von einem Familienmitglied im nationalsozialistischen Gedankenraum verortet: *Der Nationalsozialismus*

76 Ebda., 29. Brief vom 19.01.1934.

77 Ebda., 31. Nicht datierbar, da der Briefanfang fehlt. Bezeichnenderweise fehlt – als einzige im Manuskript! – genau diese Anschluss-Seite.

78 v. Winkler, *Vom Arzte wider Willen und Maler im Stillen* – Erich v. Kugelgen, 9. Brief vom 18.06.1918.

*hat zur Grundlage seiner Politik das Volk und die Familie gemacht; er hat die äußeren Bindungen des Staates zurückgeführt auf die inneren, tieferen der gemeinsamen Abstammung der Rasse, des Blutes, die auch die Sprache und Kultur bedingen. So entstand die Sorge um die Reinhaltung von Blut und Rasse /---/. Die Familienforschung hat infolge der deutschen Rassegesetze einen noch nie dagewesenen Aufschwung genommen. Nun besitzt das deutsche Volk in seinen alten Geschlechtern lebende Zeugen für die Erhaltung eines bestimmten Erbgutes, das – unterstützt durch die Tradition – sich durch Generationen erhalten und in seiner Sonderart dem Volk gedient hat. /---/ Unberechenbar, mit Urgewalt, bricht das Talent aus dem dunklen Schoße der Geschlechterfolgen hervor.*<sup>79</sup>

In der weiteren Folge dieses Textes werden – nach der Familie Bach – die Künstlerpersönlichkeiten der Kugelgens aufgezählt und, wie in Leos Buch, endet diese Aufzählung bei Erich, in dem gleichsam beide Talente, nämlich das dichterische und malerische, zusammengefloßen seien: *Wenn es einen Künstler gibt, der dem Wort „Dichtermaler“ wieder einen guten Klang geben könnte, so ist es Erich v. Kugelgen.*<sup>80</sup>

Es folgt nun eine mehrjährige Pause in der Korrespondenz, die erst 1939 wieder einsetzt und von der Ankunft der umgesiedelten Verwandtschaft – darunter Theo mit Familie – aus Lettland in den sogenannten Warthegau kündet. Der Hitler-Stalin-Pakt hatte die Situation der in Estland lebenden Deutschbalten verändert, mit Versprechungen und Druck wurden sie zur „freiwilligen“ Umsiedlung nach Deutschland, tatsächlich handelte es sich um annektiertes polnisches Staatsgebiet, gedrängt und innerhalb weniger Wochen hatten sich mehr als zwei Drittel auf den Weg gemacht.

Auch Henry v. Winkler hatte sich schließlich zur Umsiedlung entschlossen, seine Briefe kamen nun aus Wernigerode im Harz. Erichs Wirken als Volksgesundheitsarzt unter den Nationalsozialisten fand durch seine Pensionierung ihr Ende. Da seine Briefe jedoch nach wie vor aus „Haus Karin“ im schönen Kurort Krummhübel in Schlesien abgesendet wurden, dürfen wir annehmen, dass es ihm weiter zur Miete zur Verfügung stand.

Trotz dieser äußeren Stabilität äußerte er sich in der Rückschau auf sein Leben zunehmend verbittert, weil er – mittlerweile 70jährig

79 Carlo v. Kugelgen, „Die Familie v. Kugelgen – ein Beispiel für die Erhaltung des Erbgutes“, *Deutschen Adelsblatt*, 14. Dezember 1935.

80 v. Kugelgen, *Gerhard von Kugelgen – ein Malerleben um 1800*, 203.

– die Empfindung hatte, an seiner eigenen Biografie vorbeigelebt zu haben. Am 19. März 1940 schrieb er: *Meine Tage vergehen wie ein Geschwätz. /---/ So wurde ich Zeit meines Lebens ein halber Arzt und ein halber Maler und Halbheit taugt nichts. Und doch hielt mich die Medizin fast 20 Jahre lang wirtschaftlich über Wasser.*<sup>81</sup>

Er kränkelte, klagte über die latente Tuberkulose, die er wiederholt seiner Kindheit in diesem verseuchten Poll anlastete. Weitere Erkrankungen, zuletzt mehrere Schlaganfälle, kamen hinzu, so dass er von seiner Frau Hannelore, der ehemaligen Krankenschwester, ständig gepflegt werden musste. Immer öfter war er nicht imstande, selbst zur Feder zu greifen, so dass sie als Briefabsenderin aufscheint. Wie in so vielen Daseinsberichten aus den Kriegsjahren ist in ihren Schreiben viel die Rede von den Problemen der Nahrungsmittelbeschaffung.

In den chaotischen Wochen des Kriegsendes 1945 flohen die Menschen in Krummhübel um Erich und Hannelore herum vor den Russen gen Westen. Erich jedoch war ans Bett gefesselt und überdies gehörte, ebenfalls pflegebedürftig, nun auch Hannelores schwerkranker Bruder zum Haushalt. Sie schrieb am 28. Februar 1945: *Krummhübel wird geräumt. Für liegende Kranke ist eben keine Möglichkeit des Wegkommens, so bleibe ich hier mit Eia und meinem kranken Bruder und wir müssen hinnehmen, was das Schicksal über uns beschließen wird. /---/ Eia liegt fest seit dem 12. Januar, die Rückenmuskeln sind völlig lahm, Sitzen unmöglich. /---/ Er ist eigentlich erleichtert, dass wir nicht wegkönnen.*<sup>82</sup>

Dies war Hannelores letztes Lebenszeichen aus „Haus Karin“ in Krummhübel. Die nächste Nachricht dann aus dem Städtischen Krankenhaus in Pilsen/Plzeň am 13. März 1945: *Obwohl wir fest entschlossen waren, zuhause zu bleiben, trieb uns ein strenger Befehl doch in die Ferne. Am 4. abends erfuhren wir es, am 5. morgens holte das Fahrzeug der Gesundheitsbehörde meine beiden liegenden Kranken ab. Tiefer Schnee, eisige Kälte. Dabei eine Fahrt von 50 Stunden auf harten Bänken, ungeheizt und ohne warme Verpflegung. Hier in Pilsen ging es nicht mehr. Der Arzt nahm sie aus dem Zuge und wir kamen alle ins Krankenhaus; mein Tbc-Bruder mit Herzschwäche, Eia mit einer Bronchio-Pneumonie. Es stand und steht noch sehr ernst mit den beiden. Die Ärzte tun, was nur irgend*

81 Ebda., 38. Brief vom 19.11.1940.

82 Ebda., 56. Brief vom 28.02.1945 (von Kindheit an lautete Erich v. Kugelgens Spitzname „Eia“).

*möglich ist. /---/ Er ist benommen und unruhig und sich nicht immer bewusst, dass er nicht zuhause ist. Das ist auch gut. Unser Zug war nach Eger bestimmt. Von dort ist es nicht weit nach Tegl, wo Theos sind. Ich kann keine Verbindung zu ihnen bekommen, obwohl ich täglich schreibe.*

*Wer weiß, wann diese Karte Sie erreicht, versuchen muss man es doch. – Mit herzlichen Grüßen und allen guten Wünschen, Ihre Hannelore.*<sup>83</sup>

Hiermit schließen die Lebenszeichen Hannelores und Erich v. Kugelgens. Er hat es nicht mehr geschafft, aus Pilsen fortzukommen, starb dort am 23. Juni 1945 inmitten des von Ost nach West flutenden Fluchtgetümmels. Sein Leben endete wie es begann: in Unruhe, Unsicherheit, auf dem Weg ins Ungewisse.<sup>84</sup> Sein Dasein war äußerlich hin- und hergeworfen durch die historischen Wirren, denen die Deutschbalten ausgeliefert waren, innerlich heimat- und orientierungslos durch die Absonderung aus der eigenen Kernfamilie. Fasziniert von der überlegenen Meisterschaft eines anderen, gleichzeitig unvermögend, eine klare Haltung zu den eigenen Talenten einzunehmen, wirkliche künstlerische Selbständigkeit zu erreichen und so in den eigenen Augen am persönlichen Glück und persönlichen Erfolgen vorbeilebend. Fast will es scheinen, als habe das Schicksal der Deutschbalten sich in seinem Leben verdichtet.

**DOROTHEE VON KÜGELGEN:** ERICH VON KÜGELGEN – A BALTIC GERMAN DESTINY. HIS LIFE AND THE INFLUENCE OF THE GERMAN-RUSSIAN ARTIST SASCHA SCHNEIDER

**KEYWORDS:** ERICH VON KÜGELGEN; HERMANN VON KÜGELGEN; SASCHA SCHNEIDER; SYMBOLISM; BALTIC-GERMAN ARTISTS; BALTIC-RUSSIAN ARTISTS

## SUMMARY

For several years now, Erich von Kugelgen (1870–1945) has been emerging from the shadow of his more famous artistic relatives – Carl, Gerhard, Constantin and Sally – into the focus of art-historical

83 Ebda.

84 Hannelore überlebte ihren Mann um 42 Jahre. Sie starb, nachdem sie über 20 Jahre von den Nachkommen Theodor Kraus' gepflegt worden war, am 24. März 1987 in Nürnberg und liegt in der Grabstätte der Familie Kraus ebenda.

interest. His sombre, surface-oriented Symbolist painting has long proved difficult for viewers to interpret, and scholarly engagement with his work was hampered by the lack of biographical material.

In preparation for the major Kügelgen exhibition of 2023–2025, previously unknown documents have come to light in the family archive, which the author has subjected to scholarly analysis. Numerous surviving letters reveal a man marked by a troubled childhood and a lifelong inner conflict between two professions, that of painter and that of physician, a tension he processed through his art.

This article situates his life within the turbulent era endured by many Baltic-Germans, who after 1914 found themselves homeless, torn between Germany, the Baltic region and the Russian Empire and caught between competing observances and loyalties. Erich von Kügelgen's biography appears almost prototypical of these destinies.

Amid this confusion, the late-vocation artist sought orientation and found it in the German-Russian painter Sascha Schneider (1870–1927), whose life and work are likewise introduced and set in relation to Erich's. Closer examination, however, also reveals distinctly individual narrative and humorous aspects of Kügelgen's art.

Finally, the Tartu exhibition drew attention to Hermann von Kügelgen, Erich's father. The son of celebrated landscape painter Carl, Hermann distinguished himself in Tartu as a teacher of drawing and design, and as a progressive spirit who anticipated Bauhaus concepts in Tartu.

## CV

**Dorothee von Kügelgen** is an art historian, lecturer, and independent author specialising in early medieval missionary history and the history of the city and monastery of Fulda. She is co-editor of the catalogue *Die Kügelgens. Eine Familie zwischen Deutschland, Estland und Russland*, and serves as archivist of the von Kügelgen and Vonderau families.